Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 13. Januar 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. 10. Jahrgang. — No. 10

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 13. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm die Rohe'sche Vorlage betreffs Besteuerung auswärtiger Korporationen mit 100 gegen 3 Stimmen an und erörterte die McEniry'sche Vorlage, wonach Gas- und Elektrizitäts-Beleuchtungs-Gesellschaften eine zusätzliche Steuer von 4 Prozent ihrer über $50,000 betragenden jährlichen Brutto-Einnahme entrichten sollen, in dritter Lesung. Nach längerer Debatte wurden 61 Stimmen für, und 48 gegen die Vorlage abgegeben. Dies genügte zur Annahme nicht. McEniry will noch heute Wiedererwägung beantragen.

Selby beantragte, um die Stimmung des Hauses in der Revenuen-Frage auf die Probe zu stellen, daß sich das Haus für eine Steuervorlage erkläre, welche in den Counties außerhalb Cook einen County-Assessor schaffe. Der Antrag wurde mit 81 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde dagegen (mit 66 gegen 6 Stimmen) eine von Allen eingebrachte Resolution zugunsten der Besteuerung von Eigenthum zu seinem vollen Baarwerthe (mit einer Steuergrenze von 1 Prozent). Der Revenuen-Ausschuß wurde angewiesen baldigst eine mit Rücksicht auf die Stimmung des Hauses abgefaßte Steuer-Vorlage einzuberichten.

Im Senat gelangte die Steuern-Vorlage des Ausschusses zur zweiten Lesung. Geschäfte von Bedeutung wird der Senat erst wieder erledigen, wenn der Ausschuß, welcher jetzt die Chicagoer Polizei untersucht, seinen Bericht erstattet hat.

Springfield, 13. Jan. Der Senat beschränkte sich heute darauf, zusammenzutreten und sich wieder zu vertagen.

Das Abgeordnetenhaus erörterte die Steuernfrage weiter. Die demokratischen Legislatur-Mitglieder haben beschlossen, auf der Annahme der wichtigen Abschnitte der Steuernvorlage zu bestehen, welche von Crompton eingebracht wurden. Diese Abschnitte bestimmen, daß bei der Abschätzung von Grundeigenthum für Besteuerung der Nennwerth von Hypotheken und Haft-Ansprüchen abgezogen werden soll und dafür die Besitzer der Hypotheken und Haftansprüche besteuert werden sollen, ferner, daß jedes Abkommen, wonach der borgende Theil die Hypothekensteuer zu bezahlen habe, als Uebertretung des Wuchergesetzes betrachtet werden soll.

Kongreß.

Washington, D. C., 13. Jan. Präsident McKinley sandte folgende diplomatische Ernennungen an den Senat: Charles Page Bryan von Illinois, Gesandter in Brasilien (sollte bekanntlich erst nach China und dann nach Konstantinopel geschickt werden); Edwin H. Conger von Iowa, Gesandter in China; Henry H. Furniß von Indiana, Konsul in Bahia, Brasilien; W. Maxwell Green von Rhode Island, Konsul in Bermuda; Joshua Wilbour von Rhode Island, Konsul in Dublin, Irland; Henry D. Saylor von Pennsylvanien, Konsul in Matanzas, Cuba. Ferner schickte der Präsident u. A. die Ernennung von Mark S. Brewer von Michigan zum Zivildienst-Kommissär ein.

Der Senat erörterte in Exekutivsitzung den Hawaiischen Angliederungs-Vertrag weiter.

Das Abgeordnetenhaus nahm eine dringliche Nachtrags-Verwilligungs-Vorlage nach lebhafter Debatte an, in welcher es u. A. wegen der Soldatenheimath in Danville, Ill., zu einem Wortgefecht zwischen Cannon und De Armond kam. Die Vorlage enthält u. A. auch die Bestimmung, daß künftighin die Eigenthümer von Barren die Kosten der Beförderung derselben von den Metall-Prüfungsstätten nach der Münzämtern selber bezahlen müssen. Ein Antrag, diese Bestimmung zu streichen, wurde mit knapper Mehrheit abgelehnt.

Hitt berichtete die Verwilligungsvorlage für die diplomatischen und Konsulardienst Namens des zuständigen Ausschusses ein.

Washington, D. C., 13. Jan. Im Senat wurde die Pensions-Verwilligungsvorlage einberichtet und auf den Kalender gesetzt.

Cannon von Utah brachte eine Resolution ein, worin der Präsident gefragt wird, welche Maßnahmen die Regierung zum Schutze der bedrohten Amerikaner in Cuba treffe. Wurde angenommen.

Cafferty (Dem.) von Louisiana hielt eine Rede gegen die Lodge'sche Einwanderungs-Vorlage.

Im Abgeordnetenhaus berieth der Gesammtausschuß die landwirthschaftliche Verwilligungs-Vorlage für das Rechnungsjahr 1898 auf '99. Die Vorlage verwilligt im Ganzen $3,323,402, d. h. $135,500 mehr, als für das laufende Jahr verwilligt wurde.

Williams von Mississippi hielt eine Rede zugunsten der Errichtung von Postsparbanken, besonders vom Standpunkte des Landmannes aus.

Das jüngste Sturm-Unheil.

Fayetteville, Ark., 13. Jan. Weithin in Arkansas und benachbarten Gegend hat der jüngste nächtliche Sturm bedeutendes Unheil verursacht, obwohl bei Weitem kein so großes, wie in der Unglücksstadt Fort Smith. In dem benachbarten Farmington, z. B. wurden mehrere Häuser förmlich weggrasirt, und eine Anzahl Personen verletzt. — Die Zahl der Menschenopfer in Fort Smith steigt noch immer mehr, da einer der Schwerverletzten nach dem andern stirbt. Es wird für die dortigen Nothleidenden gesammelt, und bereits sind über $10,000 aufgebracht.

Der Präsident soll helfen.

Washington, D. C., 13. Jan. Die Aussichten auf eine genügende Anzahl Stimmen im Senat für die Gutheißung des Hawaii'schen Angliederungsvertrages sind bis jetzt recht schwach. Daher haben sich die Freunde der Annexion an den Präsidenten McKinley gewandt und ihn ersucht, das ganze Gewicht des administrativen Einflusses für diese Sache in die Wagschale zu werfen. Dies wird von jetzt an bis zur Abstimmung über den Vertrag auch geschehen.

Einschreiten in Cuba nothwendig?

New York, 13. Jan. Eine Spezialdepesche gibt eine sehr sensationelle Darstellung der Unruhen, welche sich neuerdings in Havana, Cuba, ereignet haben sollen, und von Bedrohung der dortigen Amerikaner. Die Depesche fügt hinzu, binnen 48 Stunden werde sich wahrscheinlich die Regierung der Ver. Staaten gezwungen sehen auf Cuba einzuschreiten, und das Kriegsschiff-Geschwader habe schon Befehl, sich in Key West zu versammeln.

Hanna „hält fest."

Columbus, O., 13. Jan. Nachdem Mark Hanna mit 2 Stimmen Mehrheit von der Staatslegislatur zum Bundessenator gewählt worden war (für den langen und den kurzen Termin, bis zum März 1905) war er der Gegenstand enthusiastischer Kundgebungen und hielt eine kurze Dankesrede. Es sind ihm mehr als zweitausend Glückwunsch-Telegramme zugegangen.

Ausland.

Vom preußischen Landtag.

Berlin, 13. Jan. Nach Erwählung des konservativen Gutsbesitzers Jordan v. Kröcher zum Präsidenten erwählte das Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages den Nationalliberalen Dr. Hermann Krause zum Vizepräsidenten.

Der Finanzminister Dr. v. Miquel warnte die Abgeordneten davor, anläßlich der günstigen Finanzlage die Ausgaben ungebührlich zu erhöhen. „Ich bitte Sie, zu berücksichtigen", sagte er, „daß viele unbekannte Faktoren die Einnahmen-Steigerung aufhalten können, und daß bei zu sehr vermehrte Ausgaben ein Defizit entstehen würde."

Das kommende Ordensfest.

Berlin, 13. Jan. Anläßlich des Leidens der Kaiserin, das noch immer nicht weichen will, sind alle Hoffeste bis zum Kaisers-Geburtstag abgesagt worden, ausgenommen das Ordensfest. Auf dem Kapitel des Schwarzen Adlerordens werden die im vorigen Jahre dekorirten neuen Mitglieder, Finanzminister Dr. v. Miquel, der Chef des Zivil-Kabinets Dr. von Lucanus, Graf August zu Eulenburg, General Graf Haeseler, Graf Schliefen und General Wittich feierlich investirt werden.

Kommt es doch zu einem Denkmal?

Berlin, 13. Jan. Der Berliner Magistrat soll nun doch bedingungsweise geneigt sein, dem Beschlusse der Stadtverordneten, den März-Gefallenen auf dem Friedhof in Friedrichshain einen Denkstein zu errichten, zuzustimmen. Der Magistrat wünscht nur, daß die Enthüllung erst **nach** dem 18. März stattfinde, damit ihm nicht nachgesagt werde, er verherrliche die Revolution.

Bekannter Maler gestorben.

Karlsruhe, Baden, 13. Jan. Der, weithin bekannte Hofmaler August Vischer ist aus dem Leben geschieden.

Wollfabrik eingeäschert.

Breslau, 13. Jan. Zu Leobschütz in Oberschlesien ist die große Schneider'sche Wollfabrik niedergebrannt.

Neuer Radau.

Im böhmischen Landtag.

Prag, 13. Jan. Der böhmische Landtag begann heute, die Sprachenverordnung, resp. den Antrag auf Abschaffung derselben, zu erörtern.

Sofort wurde die Sitzung stürmisch, es gab argen Radau, und die deutschen Abgeordneten erklärten, daß sie die Kammer verlassen würden.

Durch ein Erdbeben zerstört.

Im Haag, Holland, 13. Jan. Die Stadt Amboyna auf der gleichnamigen Insel, Hauptstadt der Molukken-Gruppe, wurde durch ein Erdbeben zerstört. 50 Menschen wurden getödtet, und 200 verletzt.

(Nach anderen Angaben sind gar 300 getödtet worden.)

Metzelei in Beludschistan.

Kalkutta, Indien, 13. Jan. Aus Metram, Beludschistan, trifft die Nachricht ein, daß eine britische Vermessungs-Partie daselbst angegriffen, und eine Anzahl eingeborener Wächter der Partie getödtet wurden. Es wird hinzugefügt, daß sich das ganze Kej-Thal in vollem Aufruhr befinde, daß Fort Posni ausgeplündert, und sogar Ormora bedroht sei.

Der Kampf um Dreyfus dauert fort.

Paris, 13. Jan. Wer etwa geglaubt hatte, der Dreyfus-Esterhazy-Skandal sei mit dem possenhaften Prozeß gegen Esterhazy vollends abgethan, dürfte sich gewaltig enttäuscht sehen. Dreyfus' Freunde oder Fürsprecher scheinen entschlossen zu sein, die Sache unter keinen Umständen fallen zu lassen. Heute erscheint in der „Aurora", dem Organ Clemenceaus, ein heftiger Artikel von dem berühmten Roman-Schriftsteller Zola, in Gestalt eines offenen Briefes an den Präsidenten Faure. Zola greift darin jeden General an, welcher mit der Esterhazy-Verhandlung zu thun hatte, und klagt der französischen Kriegsminister General Billot und mehrere Andere offen des Meineides an. Er fordert die Regierung heraus, ihn wegen dieser Aeußerungen zu verfolgen, und es ist nicht gerade unwahrscheinlich, daß diese Herausforderung angenommen wird.

In einer Unterredung erklärte Zola, er würde eher seinen Kopf verlieren, als den Glauben an die Unschuld von Dreyfus aufgeben.

Alle möglichen sensationellen Gerüchte sind im Umlauf. Es scheint eine Thatsache zu sein, daß Oberst Picquart, welcher bekanntlich der Erste war, der den Grafen Esterhazy anklagte, ebenfalls kriegsgerichtlich prozessirt werden wird, und zwar auf sein eigenes Ersuchen. Auch heißt es, daß Dreyfus, auf die Bemühungen hin, welche neuerdings gemacht wurden, um seine Unschuld zu erweisen, auch noch in Ketten gelegt worden sei.

Der „Temps" frägt in einem Artikel, worin er den ganzen Gegenstand mustert: „Ist es gewiß, daß ein Verräther vorhanden ist?" und bezeichnet es als dringende Nothwendigkeit, neue Beweise beizubringen, um die Gemüther Derer zu beruhigen, welche noch einen Zweifel an der Schuld von Dreyfus hegten.

Wenn Graf Esterhazy wirklich, wie ihm der Militärkommandant von Paris angerathen hat, die Zeitungen belangen sollte, welche ihn angegriffen, so wird natürlich auch dies dazu beitragen, das Interesse an der Angelegenheit noch auf lange Zeit lebhaft zu erhalten.

Angeblich Andrees Ballon.

Stockholm, Schweden, 13. Jan. Professor Nordenskjöld, der bekannte Polarforscher, hat die schwedische Akademie der Wissenschaft benachrichtigt, das Auswärtige Amt habe Kunde erhalten, daß mehrere glaubwürdige Personen anfangs August verflossenen Jahres in Uritisch-Columbia den verschollenen Luftballon des Polarforschers Andree bemerkt hätten. Der Professor hält diese Kunde für wichtig genug, um eine genaue Untersuchung zu rechtfertigen.

Zum Andenken der sizilischen Revolution.

Palermo, Sizilien, 13. Jan. Der italienische Kronprinz und seine Gemahlin sind hier eingetroffen, um sich an der Feier des 50. Jahrestages der sizilischen Revolution zu betheiligen.

Der Kronprinz ließ taktvollerweise den Premierminister Rudini und den früheren Premierminister Crispi gleichzeitig auf die Festtribüne bringen, als das, zum Andenken an jenes Ereigniß gesetzte Denkmal enthüllt wurde. So war es unvermeidlich, daß die Beiden, als sie vorgestellt wurden, sich die Hände schütteln mußten. Diese formelle Versöhnung der beiden politischen Feinde machte einen günstigen Eindruck.

Der verbannte Samoa-König.

London, 13. Jan. Eine Depesche in dem „Standard" aus Berlin meldet:

Deutschland wird sich der Rückkehr des Ex-Königs oder Oberhäuptlings Mataafa, der aus Samoa wegen seiner Auflehnung gegen den anerkannten König Malietoa verbannt wurde, in seine alte Heimath nicht widersetzen, vorausgesetzt, daß auch die Ver. Staaten und Großbritannien damit einverstanden sind.

Geld-Knappheit in Indien.

London, 13. Jan. Wie knapp das Geld gegenwärtig in Indien ist, geht daraus hervor, daß die Diskonto-Raten der dortigen Banken jetzt 11 und 12 Prozent betragen. Man glaubt, daß bald Gold nach Indien ausgeführt wird.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: California von Neapel; Mobile von London.

Victoria, B. C.: Mathilde von den asiatischen Häfen.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Vancouver, B. C.: Empreß of India von den asiatischen Häfen.

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Henry C. F. Froelich.

Captain Colleran, der Chef der Geheimpolizei, ist von New York aus ersucht worden, hier auf den mehrfach genannten Arzt Henry Carl Frederick Froelich zu fahnden. Dieser Gute soll in New York und Umgegend in aller Geschwindigkeit drei Frauen geheirathet haben, die er nach und nach sitzen ließ, um mit einer vierten nach Chicago durchzubrennen.

Hochbahn-Finanzen.

Geschäfts-Aufschwung bei der Metropolitan.

Die Columbia Construction Co. zieht sich vom Geschäft zurück.

Nach dem Ausweis, welchen Massenverwalter Dickinson dem Bundesgericht über den Geschäftsgang der Metropolitan-Hochbahn während des Monats Dezember unterbreitet hat, nimmt diese Linie doch einen bedeutenden Aufschwung. Sie hat während des Monats 2,064,660 Fahrgäste befördert, also täglich 66,000. Die Gesammteinnahmen beliefen sich während des Monats auf $105,643.08, die Betriebskosten stellten sich auf $56,082.38, betrugen also nur 54 Prozent der Einnahmen, gegen 58 Prozent im Monat November. Der Massenverwalter verfügte am Monatsschluß über einen Kassenbestand von $285,682.10.

Die Aktionäre der Columbia Construction Company haben in ihrer gestrigen Generalversammlung beschlossen, von dem Kontrakt zurückzutreten, in welchem ihre Korporation es übernommen hatte, für die Northwestern Elevated Railroad Company deren Bahn zu bauen. Die Northwestern-Hochbahngesellschaft wird nun den Bau mit eigenen Mitteln zu vollenden suchen müssen. Die Columbia Construction Company ist seiner Zeit mit einem Aktienkapital von $5,000,000 gegründet worden, zu dem Zweck, den Bau der Northwestern-Hochbahn zu übernehmen. Als Vergütung sollten die Aktionäre der Construction Co., sobald die Linie fertig sein würde, im Verhältniß zur Zahl ihrer Aktien je 133 Prozent von den Vorzugsaktien der Bahn und 200 Prozent von deren gewöhnlichen Aktien erhalten. Falls die Construction Co., wie es jetzt der Fall ist, vor der Durchführung des Kontraktes von diesem zurücktritt, sollten die Aktionäre jeden Anspruch auf gewöhnliche Aktien verlieren und statt der vereinbarten 133 nur 125 Prozent Vorzugsaktien erhalten. Die Aktionäre der Columbia Construction Co. sollen soweit im Ganzen $4,200,000 für den Bau der Northwestern-Hochbahn hergegeben haben. Um die Zeichnung der letzten $1,300,000 herbeizuführen, hatte der Herr Yerkes den Zeichnern als Bonus für 40 Prozent dieses Betrages Ringbahn-Aktien zugesichert. Diese Ringbahnaktien befinden sich bis jetzt noch in den Händen des Herrn Louderback, der sie für die Zeichner des angegebenen Betrages aufhebt. — Herr Yerkes wird jetzt das für die Fertigstellung der Bahn erforderliche Geld — rund $3,500,000 — durch den Verkauf von Hypothekenbonds aufzubringen suchen.

Endlich verhaftet.

Aus Rochester, N. Y., ist die Nachricht eingetroffen, daß sich dort ein gewisser Charles Rickerson, alias Brown, alias Nelson, in Haft befindet, auf den die hiesigen Bundesbehörden seit langer Zeit vergeblich gefahndet hatten. Rickerson steht unter der Anklage, die Post zu betrügerischen Zwecken mißbraucht zu haben. Er war hier im März v. J. den Großgeschworenen überwiesen worden, hatte aber seine Bürgschaft im Stich gelassen und war zunächst nach Canada entflohen, von wo er vor einigen Wochen nach den Ver. Staaten zurückkehrte. In Rochester war er unter dem Namen Howard E. Nelson bekannt. Er soll auch dort allerlei Schwindeleien verübt haben.

Ein Ungerathener.

Auf Veranlassung des James Collins von Nr. 269 Sangamon Straße wurde dessen 18jähriger Sohn heute von Polizeirichter Foster unter der Anklage des Diebstahls dem Kriminalgericht überwiesen. Der ältere Collins sagte, er habe auf jede nur mögliche Weise versucht, seinen Sohn auf dem Pfade der Tugend zu erhalten, aber seine Bemühungen seien fruchtlos gewesen. Nachdem er schon verschiedentlich Geld bezahlt habe, um den Taugenichts vor den Folgen seiner Vergehungen zu schützen, habe der Schlingel ihn selbst kürzlich um $6 bestohlen. Nun möge die strafende Gerechtigkeit ihren Gang nehmen.

War unvorsichtig.

Schwere Verletzungen hat sich heute der Heizer L. Enders auf dem Rangirbahnhof der Lake Shore R. R. Co. durch seine eigene Unvorsichtigkeit zugezogen. Der Mann versuchte, zwischen zwei Waggons eines in Bewegung befindlichen Frachtzuges durchzuklettern. Er glitt aus und fiel zwischen die Puffer. Enders ist nach dem Mercy-Hospital geschafft worden, wo sein Wiederaufkommen von den Aerzten für sehr zweifelhaft erklärt wird. Der Mann ist 31 Jahre alt, unverheirathet und wohnt Nr. 6256 Wabash Avenue.

Später: — Enders ist seinen Verletzungen gegen Mittag erlegen.

Den Brandwunden erlegen.

Im County-Hospital ist während der letzten Nacht der Arbeiter Joseph Legis, ein Angestellter der „Pullman Palace Car Company", den Brandwunden erlegen, die er am Montag Morgen durch die Explosion eines Gasolinofens davongetragen hatte. Legis war 40 Jahre alt und ein Russe von Geburt. Seine Gattin befindet sich zur Zeit auf einer Besuchsreise bei ihren Angehörigen in Europa.

Schwer verwundet.

Während eines blutigen Handgemenges, welches heute zu früher Morgenstunde vor dem Schanklokal des Stadtvaters John Coughlin, Nr. 169 Madison Straße, stattgefunden haben soll, ist einer der drei betheiligten Männer so schwer verletzt worden, daß er dem County-Hospital überwiesen werden mußte. Die Polizei war kurz vor 3 Uhr aufgefordert worden, unverzüglich einen Beamten auf den Kampfschauplatz zu entsenden. Als der Detektive John Flynn bald darauf vor der Schankwirthschaft eintraf, fand er einen etwa 25 Jahre alten Mann, der bewußtlos auf dem Bürgersteige lag. Der Hinterkopf des Unglücklichen wies eine tiefe Wunde auf. Von einigen in der Nähe befindlichen Personen erfuhr der Beamte, daß kurz zuvor drei Männer die Coughlin'sche Wirthschaft verlassen hätten, von denen der eine ziemlich unsanft durch den Schankwärter an die frische Luft befördert worden sei. Die drei Männer hätten sich laut und aufgeregt mit einander unterhalten, und als sie langsam weiter gingen, sei der eine von ihnen plötzlich zu Boden gefallen und schwer mit dem Kopfe auf den Steinfliesen des Bürgersteiges aufgeschlagen. — Der Detektive ließ den Verwundeten sofort nach dem County-Hospital schaffen, wo die Aerzte seine Verletzungen für nicht unbedenklich erklärten. — Die Identität des Mannes hat bisher nicht festgestellt werden können.

Langsam voran.

Ein weiterer Ankläger gegen Merry und Smith.

Mit der Geschworenen-Auswahl in dem Mordprozeß gegen Merry und Smith geht es nur langsam voran. Vertheidiger Pratt faselt neuerdings, daß er „als mildernden Umstand für seinen Klienten" auch die Arbeiterfrage, bezw. die sozialen Verhältnisse überhaupt in den Prozeß hineinziehen würde. Der andere Vertheidiger, Davidson, begnügt sich mit der Erklärung, er werde das Beweismaterial der Staatsanwaltschaft abwarten und sich dann nach Kräften bemühen, dasselbe möglichst abzuschwächen. Bis heute Mittag waren sieben Geschworene angenommen, und zwar außer den schon früher genannten: E. H. Holroyd von Nr. 535 60. Place, Ober-Telegraphist der Union Stock Yards Co.; C. Kennison von Nr. 435 Belden Ave., Hühneraugen-Doktor; Horace Acree von Nr. 1020 W. 13. Straße, Schneider.

Der Waffenhändler John Prybl, Ecke O'Brien und Halsted Straße, erkannte heute im Gerichtssaal in den beiden Angeklagten die Kerle wieder, die ihn am Abend des 19. November in seinem Laden um zwei Revolver und eine Schrotflinte beraubt haben.

Es bleibt in der Familie.

Herr W. M. Hoyt hat dieser Tage an seine Gattin und seine vier Kinder 14 Grundstücke in Chicago und Evanston übertragen. In den betreffenden Dokumenten, welche gestern beim Grundbuchamt eingereicht worden sind, werden als gezahlter Kaufpreis die Summe von $336,468 und ein entsprechender Betrag von Liebe und Zuneigung angeführt. Frau Emilie J. Hoyt erhält, für $100,000 nebst Liebe und Zuneigung, das Grundstück Nr. 276—289 Michigan Straße und den darauf befindlichen Waarenspeicher. Für $70,000 nebst Liebe und Zuneigung werden an N. Landon Hoyt ein Grundstück an der St. Clair Straße, eines an der Pine Straße und eines an der Ecke von Adams Straße und California Avenue übertragen. Philips B. Hoyt zahlt mit Liebe, Zuneigung und $67,468 für drei Baustellen in Evanston und für das Grundstück Nr. 2973 Michigan Avenue. Der Emilie Hoyt Fox sind in Anbetracht ihrer Liebe und Zuneigung nur $90,000 für 10,000 Quadratfuß Land an der Südwest-Ecke von Pine und Ohio Straße berechnet. Helen Josephine Landon hat mit ihrer Liebe und Zuneigung nur ein auf $9000 bewerthetes Grundstück in Evanston erwerben können.

Ein Post-Raub in North Harvey.

In North Harvey ist während der letzten Nacht von Einbrechern der Kassenschrank des dortigen Postamts gesprengt und geplündert worden. Der ganze Werth der von den Dieben gemachten Beute beläuft sich auf kaum $10. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Einbruch von „blutigen Anfängern" verübt worden ist. Das Postamt befindet sich in dem Laden des Spezereihändlers M. M. Green, der nebenbei auch Postmeister ist.

Das Urtheil umgestoßen.

Richter Clifford hat heute das Urtheil umgestoßen, durch welches die Northwestern-Bahn angewiesen worden ist, ihrem ehemaligen Kondukteur Fred R. Ketcheam, weil sie ihn auf die „schwarze Liste" gesetzt hat, $21,666 Schadenersatz zu zahlen. Als Grund für sein Vorgehen gab der Richter an, er habe der Jury eine für den Kläger zu günstige Instruktion ertheilt, also selber einen Fehler gemacht. Herr Clifford fügt hinzu, daß der Appellhof das Urtheil doch nicht hätte rechtskräftig werden lassen. Der Prozeß wird nun von Neuem verhandelt werden.

Der Luetgert-Prozeß.

Eine wohlangebrachte Entscheidung des Richters.

Richter Gary hat heute entschieden, daß sich der Streit der sachverständigen Osteologen, welcher in der Vormittagssitzung mit der Vernehmung des Prof. Bailey wieder aufgenommen wurde, nur um die in dem mittleren Bottich der Luetgert'schen Wurstfabrik und in der Kesselasche aufgefundenen Knochenreste drehen dürfte. Auf diese — das Sesambeinchen, den Metacarpal-Knochen, das Rippenende und den Oberschenkelknochen — bezogen sich denn auch ausschließlich die Aussagen Prof. Bailey's, dessen wissenschaftliche Befähigung diesmal von der Vertheidigung im Kreuzfeuer nicht an andern Knochen erprobt werden konnte, wie dies beim ersten Luetgert-Prozeß der Fall war.

Zeuge identifizirte die ihm vorgelegten Knochen nochmals mit aller Bestimmtheit als Theile eines menschlichen Knochengerüstes und blieb auch im Kreuzverhör durchaus sattelfest.

Professor Dorsey, vom „Field Columbian Museum", wird als nächster sachverständiger Zeuge vernommen werden.

Wie es heißt, haben die Jurymitglieder den Richter durch einen der sie beaufsichtigenden Bailiffs ersuchen lassen, dafür sorgen zu wollen, daß Anwalt Harmon seine Fragen in Zukunft nicht mehr so entsetzlich ausspinne. Sie, die Geschworenen, verlören dadurch die eigentlichen Hauptpunkte des Belastungsmaterials völlig aus den Augen, ganz abgesehen davon, daß das langwierige, in's Unendliche ausgedehnte Frage- und Antwortspiel überaus ermüdend sei. Richter Gary hatte gestern nach Schluß der Gerichtssitzung eine geheime Konferenz mit den beiderseitigen Anwälten, bei welcher Gelegenheit obiges Thema angeblich eingehend besprochen worden sein soll.

Bekennen sich schuldig.

George W. Hankins, Peter Donnelly und William Wightman bekannten sich heute vor Richter Waterman der Einfachheit des Verfahrens und der Billigkeit halber schuldig, Spielhäuser betrieben zu haben. Sie wurden zu je $300 Strafe und Tragung der Gerichtskosten verurtheilt.

Alonzo Bryan, der es auf einen Prozeß hat ankommen lassen, ist schuldig befunden worden und muß nun seinen Advokaten, sowie weit höhere Gerichtskosten zahlen. Auch kann er zu einer Geldstrafe von $500 verurtheilt werden. Das Verfahren gegen „Mushmouth" Johnson, der mit Bryan zusammen angeklagt war, hat wegen Mangels an Beweisen niedergeschlagen werden müssen.

Henry Franks, Nr. 10 Clark Straße, Henry Goetz, Nr. 292 N. State Straße, und Henry Aumann, Nr. 194 Clark Straße, bekannten sich schuldig, in ihrer Wirthschaften Lotterie-Automaten zur Benutzung aufgestellt zu haben. Sie wurden zur niedrigsten zulässigen Strafe verurtheilt, d. h. zu einer Geldbuße von je $100 und den Kosten. Noch über sechszig andere Wirthe, die unter derselben Anklage stehen, wollen sich prozessiren lassen, von der Ansicht ausgehend, daß auch die Rechtspflege eine Lotterie sei, in der man mit einigem Glück zuweilen gewinnen könne. Die gegen August Buecher, Nr. 4956 State Straße, erhobene Anklage wurde gestrichen, weil sich herausstellte, daß Mr. Buecher schon vor vier Jahren zu seinen Vätern versammelt worden ist.

Ein Raub der Flammen.

Das zweistöckige Holzgebäude Nr. 8421 Ontario Ave., in dem ein gewisser Martin Stonsky eine Materialwaarenhandlung betrieb, ist heute Morgen bis auf den Grund niedergebrannt. Das Feuer war im Erdgeschoß zum Ausbruch gekommen und hatte sich mit solcher Schnelligkeit ausgebreitet, daß auch die beiden oberen Etagen bereits in hellen Flammen standen, als die Feuerwehr mit gewohnter Pünktlichkeit auf der Brandstätte eintraf. An eine Rettung des Gebäudes war unter diesen Umständen nicht zu denken. Der Feuerwehrmann Arthur Peterson wurde während der Löschversuche durch einen herabfallenden Stein so schwer am rechten Fuß verletzt, daß er in einem Patrolwagen nach seiner Wohnung, Nr. 9120 Mackinaw Ave., gebracht werden mußte. Der durch das Feuer verursachte Gesammtverlust wird auf $2200 veranschlagt, wovon etwa $800 auf die Waarenniederlage entfallen. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Der Gürtel riß.

Durch einen Sturz vom 12. Stockwerk des Great Northern Hotel auf das etwa 90 Fuß tiefer liegende Dach des Great Northern Theaters ist gestern der Fensterwascher Sam Olson um's Leben gekommen. Das Unglück ist durch das Reißen von Olsons Sicherheitsgürtel verursacht worden. Olson war etwa 30 Jahre alt und wohnte Nr. 92 Townsend Straße.

Politisches.

Die Zivildienstkommissäre werden krummer Praktiken bezichtigt.

In politischen Kreisen erregte heute ein plötzlich auftauchendes Gerücht nicht wenig Aufsehen, wonach die Zivildienstkommissäre die Reserveliste der „Star Leaguers" gleich nach Beginn der Senats-Untersuchung verändert haben sollen, indem derselben 28 Namen von Patrolmen hinzugefügt worden sein sollen, doch stellen die Kommissäre diese Anschuldigung mit Entrüstung in Abrede. „Es ist ein ganz infamer Streich, derartiges zu behaupten," bemerkte Präsident Kraus, „und ich würde den Verbreiter dieses Lügengewebes ohne Weiteres hinter Schloß und Riegel bringen lassen, wenn sein Name mir bekannt wäre. Im letzten Sommer setzten wir die Namen von 28 Patrolmen auf die Reserveliste, trotzdem sie nicht ganz das vorgeschriebene Größenmaß besaßen, doch hatten uns die examinirenden Aerzte vorher benachrichtigt, daß die Bewerber sonst sämmtlich körperlich tauglich seien. Wir handelten damals ganz offen, und die Zeitungen besprachen auch eingehend unser Vorgehen, das durchaus gesetzlich war."

In Bezug auf den Wunsch der Zivildienstkommission, sich vor einem Dreier-Komite von Bürger-Organisationen rechtfertigen zu wollen, meinte Vorsitzer Berry, daß die Kommission sich damit nur lächerlich machte. „Die Citizens Association," die Zivildienst-Reformliga und die Municipal Voters' League wissen sich völlig eins mit uns", äußerte sich der Senator. „Dieselben verlangen, daß die Untersuchung des Lerow-Komites weiter geführt werde, und das wird auch geschehen."

Uebrigens sollen die Zivildienstkommissäre auf's Neue gerichtlich vorgeladen werden, als Zeugen vor dem Lerow-Komite zu erscheinen, und es heißt, daß sie sich dem auch nicht weiter widersetzen werden. Wie sich nämlich Präsident Kraus heute Vormittag ausließ, habe man nur beschlossen, freiwillig keine Aussagen mehr zu machen, einer etwaigen gerichtlichen Vorladung aber werde man ohne Weiteres Folge leisten.

* * *

Heute Nachmittag wurden den Vertretern der Presse die Bücher der Zivildienstkommission zur Einsicht vorgelegt. Dieselben wiesen auch nicht die geringste Spur irgend einer etwa vorgenommenen Veränderung auf.

* * *

Der zum 13. Bezirke gehörige Patrolman B. Gilmore ist heute auf Veranlassung der Zivildienstkommission summarisch aus dem Polizeidienste entlassen worden, da seinerzeit ein „Ersatzmann" für ihn und in seinem, Gilmore's Namen, das Zivildienstexamen gemacht haben soll. Der Fall wird höchstwahrscheinlich der Grandjury unterbreitet werden.

Die Mörder Gudgeons.

Man glaubt, sie gefaßt zu haben.

Dan Kelly und Charles Pratt, zwei Burschen, die gestern unter dem Verdachte festgenommen worden sind, an der Ermordung des Schankwirthes Robert F. Gudgeon betheiligt gewesen zu sein, wurden heute dem einzigen Augenzeugen des Mordes, Luke Maddigan, gegenübergestellt. Maddigan erklärte, die Gefangenen seien die gesuchten Verbrecher nicht. Kelly und Pratt werden nichtsdestoweniger vorläufig noch nicht freigegeben, da man sie für die Verüber anderer Raubüberfälle hält.

Polizei-Sergeant Danner und die Detektives Birmingham, Kirby, Wallace, Murray, Raggio und Buchstaller, haben nun aber heute Morgen vier Burschen dingfest gemacht, welche dem Dafürhalten des Lieutenant Rehm nach den in Rede stehenden Mord auf dem Gewissen haben. Ein fünfter Verdächtiger, auf den die Polizei aufmerksam gemacht worden ist, hat sich der Verhaftung bis jetzt noch zu entziehen gewußt. Die gefangenen Vier sind in dem Polizeigefängniß an der Maxwell Straße untergebracht worden. Dort werden sie dem vorerwähnten Maddigan morgen vorgeführt werden; bis dahin hält die Polizei die Namen der Gefangenen geheim. Heute wohnt Maddigan dem Begräbniß seines ermordeten Freundes bei. — John O'Brien, John Corbett, John Riley und Conrad Sheehan, die gestern als verdächtig in Haft genommen worden sind, wurden heute wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die Liebe und der Suff.

John Schmitz, ein Nr. 3908 Dearborn Str. wohnhafter junger Mann, trank sich gestern aus Liebesgram einen Rausch an und machte, als ihn dann das heulende Elend überkam, einen Versuch, sich zu erschießen. Er hat schlecht getroffen und wird im Mercy-Hospital bald wieder hergestellt werden.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; geringe Temperaturveränderung; veränderliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 40 Grad über Null; Mitternacht 32 Grad; heute Morgen um 6 Uhr 30 Grad und heute Mittag [illegible] Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Decatur, Jll., machte die „Abel Carpet & Wall Paper Co." Bankerott.

— In Brooklyn, N. Y., tagte die „Jahresversammlung des „Amerikanischen Kegler-Kongresses".

— Die State Bank von Elmwood bei Peoria, Jll., deren Kassirer Caverly, wie gemeldet, Selbstmord begangen hatte, ist vom Staats-Auditor zugemacht worden.

— Richter A. W. Newman, vom Staatsobergericht von Wisconsin, glitt in Madison auf einem eisbedeckten Bürgersteig aus, erlitt einen Schädelbruch und starb kurz darauf.

— Starker Schneefall und eine kalte Welle werden aus dem mittleren und nördlichen Wisconsin gemeldet. Für das Holzfäller-Geschäft ist das Wetter ein ausgezeichnetes.

— Eine kalte Welle wird auch aus dem Staate California gemeldet. Doch sind die Obstzüchter überzeugt, daß am Obst kein Schaden verursacht worden ist.

— Die Nationalkonvention der Grubenarbeiter, welche in Columbus, O., zusammentrat, erwählte W. B. Rathford mit überwältigender Mehrheit wieder zum Präsidenten.

— Die Mordanklage gegen den Barbier Zanoli in New York wurde wegen Mangels an Beweisen niedergeschlagen, dagegen die Klage wegen Versicherungsschwindels aufrechterhalten.

— Die Polizei in San Francisco verhaftete einen gewissen Kindall als Falschmünzer und fand in dessen Wohnung eine vollständige Falschmünzer-Werkstätte vor. Kindall hatte sich besonders auf die Herstellung falscher Fünf- und Zehndollar-Goldstücke verlegt.

— Die Jahreskonvention des Verbandes Jllinoiser Feuerwehrleute trat in Champaign zusammen. Es wurde bestimmt, daß das, in diesem Sommer abzuhaltende Turnier in Decatur stattfinden soll, und die nächste Konvention in Clinton. Bei den Beamtenwahlen wurde O. D. Wilcox von Monmouth zum Präsidenten erwählt.

— Postnachrichten, welche in Victoria, B. C., eingetroffen sind, besagen, daß der japanische Transport-Dampfer „Nara", welcher nach den Fischer-Jnseln bestimmt war, am 24. Dezember des alten Jahres scheiterte, und etwa 80 Personen dabei umkamen. Die einzigen Ueberlebenden waren 5 Matrosen, welche von dem Dampfer „Madsura" angegriffen wurden.

Ausland.

— Marquis Jto hat jetzt ein vollständiges neues Kabinet für Japan beisammen.

— Aus Singapore wird gemeldet, daß das britische Kanonenboot „Swift", das sich zur Zeit in Hongkong befindet, nach der chinesischen Jnsel Hai-Nau beordert worden ist.

— Jn den letzten 48 Stunden (bis gestern Nacht) wurden in Bombay, Jndien, 154 Todesfälle an der Beulenpest gemeldet, und 167 neue Erkankungen.

— Die Budgets-Kommission des deutschen Reichstages hieß die Erhöhung des Jahres-Gehaltes des Reichskanzlers Hohenlohe auf 100,000 Mk. gut. Sechs Stimmen wurden dagegen abgegeben.

— Die Coroners-Geschworenen in London, welche die große Feuersbrunst in Cripplegate-Distrikt (9. Nov.) untersuchten, haben jetzt erklärt, daß dieselben durch Brandstiftung verursacht worden sei, aber keine Verdächtige bezeichnet.

— Die Polizei in Rio de Janeiro, Brasilien, hat jetzt gegen 20 Personen in aller Form Anklagen wegen Theilnahme an dem Anschlag auf das Leben des Präsidenten Moraes erhoben, darunter auch gegen den Vizepräsidenten Pereira und andere hervorragende Persönlichkeiten. Die Klageschrift erregt großes Aufsehen.

— Das Abgeordnetenhaus des preußischen Landtags wählte Hrn. v. Köller wieder zum Präsidenten. Dieser lehnte aber dankend ab, worauf v. Kröcher gewählt wurde. — Miquels Budget-Bericht für das Rechnungsjahr 1896—'97 ergab einen Ueberschuß um 95 Millionen Mark, wovon 10 Millionen zur Deckung der gewöhnlichen Schuld verwandt werden sollen. Der Ueberschuß für das laufende Jahr wird auf 85 Millionen Mk. veranschlagt.

— Professor Dr. Schenk, von der Wiener Universität, hat über seine (schon kürzlich berichtete) angebliche Erfindung, wonach das Geschlecht der Nachkommenschaft, wenigstens das männliche, im Voraus soll bestimmt werden können, jetzt die ersten ausführlicheren Mittheilungen gemacht. Er selber wurde Vater von 6 Söhnen, von denen 4 am Leben blieben, und er behauptet, er habe in allen diesen Fällen das Geschlecht gewählt, und gleiche Ergebnisse habe er auch bei Verwandten und einigen Andern erzielt, welche die Sache geheim gehalten hatten. Der gelehrte Professor studirt schon seit länger als 30 Jahren die Entwickelung der menschlichen und thierischen Embryos. Er stützt sich in diesem Fall auf die Thatsache, daß das Blut eines erwachsenen Mannes 5 Millionen Blutkörperchen enthält, das einer erwachsenen Frau jedoch nur 4 Millionen, und er glaubt, diesen Unterschied, von welchem er alles Andere ableitet, schon im Embryo ausgleichen zu können.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Berlin von Antwerpen; Peninsular von Lissabon; Britannic und Tauric von Liverpool.

Gibraltar: Normannia, von New York nach Genua.

Neapel: Kaiser Wilhelm II., von New York nach Genua.

Liverpool: Catalonia von Boston; Germanic von New York.

Southampton: St. Louis von New York.

Bremen: Stuttgart von New York.

Abgegangen.

New York: Southwark nach Antwerpen; Teutonic nach Liverpool; New York nach Southampton.

Baltimore: Norge nach Kopenhagen.

Southampton: Fürst Bismarck, von Hamburg nach New York.

Lokalbericht.

Politisches.

Der amtliche Rekord des früheren Polizei-Kapitäns Baer und das Lexow-Komite.

Ein Bürger-Ausschuß soll die Methoden der Zivildienstkommission untersuchen.

Zu den eifrigsten Befürwortern einer Staatspolizei gehört bekanntlich auch der ehemalige Polizei-Kapitän „Barney" Baer, und Niemand wird es der jetzigen Stadtverwaltung verargen, wenn sie gestern sozusagen die Gelegenheit beim Schopf faßte und den Rekord ihres Gegners vor dem Lexow-Komite enthüllte. Das Fazit war ein recht unangenehmes für den Herrn Ex-Kapitän. Aus den Akten der Polizei-Untersuchungsbehörde wurde nämlich verlesen, daß seiner Zeit eine Reihe von Frauenzimmern zweifelhaften Rufes den Kapitän offen bezichtigt hatten, Sündengelder aus ihnen erpreßt zu haben, was damals auch von den eigenen Unterbeamten des Angeklagten bestätigt wurde. Trotz alledem wurde Baer derzeit nicht entlassen, während die gegen ihn auftretenden Zeugen, durchweg Demokraten, über die Klinge springen mußten, da sie angeblich eine „Verschwörung" gegen ihren Vorgesetzten angezettelt hatten. Erst Mayor Harrison gab dem Kapitän den Laufpaß, und der Gemaßregelte sucht sich jetzt dafür zu rächen, daß er mit großem Eifer für die „Metropolitan Police Bill" agitirt und Beweismaterial für das Lexow-Komite sammelt. Wer aber Anderen eine Grube gräbt, fällt gewöhnlich selbst hinein.

Die Sprache kam gestern auf Kapt. Baer, als der Senatsausschuß nähere Einsicht in die Untersuchungsverhandlungen gegen den früheren Polizei-Lieutenant Jenkins nahm, welch' Letzterer kürzlich mit Genehmigung der Zivildienstbehörde wieder als Detektive angestellt worden ist. Die Akten zeigen unter anderem, daß beschworene Aussagen gemacht wurden, wonach Kapt. Baer von Grace Underwood wöchentliche Privilegiengelder in Höhe von $25 und von Maud Harrison solche im Betrage von $66 gezogen hatte — Thatsachen, die genügend verrathen, welch' Geistes Kind der Verfechter einer Staatspolizei für Chicago ist.

Das Verlesen der Records anrüchiger „Star Leaguers" nahm fast die ganze Nachmittagssitzung des Lexow-Komites in Anspruch. Das Ergebniß war die Erbringung des Beweises, daß die Zivildienstkommissäre Leute zur Wiederanstellung empfohlen haben, deren amtliche Vergangenheit eine dunkle ist, und fernerhin, daß heute noch solch' zweifelhafte Charaktere als Zivildienstangestellte der Polizeiforce angehören.

Vorsitzer Berry erwartet, daß die Arbeit des Senats-Ausschusses bis Samstag beendet sein wird.

Wie erinnerlich, haben die Zivildienstkommissäre erklärt, nichts mehr mit dem Lexow-Komite zu thun haben zu wollen, da dasselbe allzu parteiisch vorgehe. Um sich nun aber der Bürgschaft gegenüber ganz zu rechtfertigen, hat die Kommission gestern Nachmittag beschlossen, die Zivildienstreform-Liga, die „Civic Federation" und die „Citizens Association" zu ersuchen, einen Dreier-Ausschuß aus ihrer Mitte zu ernennen, dessen Aufgabe es sein soll, die Akten der Zivildienstbehörde genau zu prüfen, um zu sehen, ob Letztere das Gesetz wirklich verletzt hat, wie dies seitens des Lexow-Komites insinuirt worden ist. „Jch bezweifle durchaus nicht, daß Chicago mehr Vertrauen zu diesem Bürger-Komite haben wird, als zu dem Senatsausschuß", meinte Präsident Kraus gestern. „Zwar hat die Zivildienstbehörde einige kleine Schwierigkeiten mit der „Citizens' Association" und mit Vorsitzer Hamline, von der Zivildienst-Reformliga gehabt, indessen hält uns dieses nicht ab, Beiden unser volles Vertrauen entgegen zu bringen. Wir glauben, allezeit gerecht und parteilos Jedermann gegenüber gehandelt zu haben, und wir wünschen den Gedanken bei der Bürgerschaft nicht aufkommen zu lassen, daß es etwa Furcht vor Entlarvung gewesen, welche uns gezwungen hat, dem vorurtheilsvollen Lexow-Ausschuß den Rücken zu wenden."

* * *

Die vom Ober-Baukommissär McGann vorgeschlagenen Aenderungen an dem Bau des Fangkanal-Systems sind gestern vom städtischen Finanz-Komite gutgeheißen worden. Die Gesammtvorlage wird jetzt günstig dem Plenum einberichtet werden, einschließlich der Bestimmung, daß die Stadt das Kanalisations-System, welches dem Drainage-Kanal die Kloakenstoffe zuführt, baut, während die Abwasserbehörde den Betrieb zu übernehmen hat. Sobald der Stadtrath die Ordinanz angenommen hat, werden die Offerten zur Ausführung der Tunnelarbeiten eingefordert werden. Man berechnet, daß die entstehenden Gesammtunkosten etwa $3,300,000 betragen werden. Jnzwischen wird der eigens hierfür ernannte Unterausschuß in Reading, Pa., woselbst ein ähnliches Kanalisationssystem erbaut wird, nähere Erkundigungen darüber einziehen, ob es billiger und vortheilhafter ist, statt der Backsteine sogenannte „Concrete" beim Anlegen der Fangkanäle zu benutzen.

* * *

Das städtische Gesundheitsamt fordert die Bürger einmal wieder auf, das Leitungswasser vor dem Genuß gründlich abzukochen, da dasselbe durch die Regengüsse der letzten Tage stark verunreinigt worden ist.

* * *

Mayor Harrison's Lieblingsplan, ein selbstständiges elektrisches Departement zu schaffen und dessen Chef zu einem Mitgliede seines Kabinets zu machen, beschäftigte gestern den Unterausschuß des Stadtraths für Justizwesen. Letzteres scheint indessen wenig Lust zu verspüren, dem Mayor dienstbar zu sein; die Aldermen Kahler, Walsh und Andere bekämpften die Vorlage auf's Heftigste, und man kam schließlich überein, die ganze Angelegenheit einem aus den Stadtvätern McCarthy, Duddleston und Alling bestehenden Sub-Komite zu nochmaliger näherer Erörterung zu unterbreiten. Jn der nächsten Sitzung soll dieses Komite dann eingehend Bericht erstatten.

* * *

Die einzelnen städtischen Departements reichen jetzt dem Komptroller ihre Voranschläge für das diesjährige Jahres-Budget ein. Das Gesundheitsamt fordert $244,000 — hunderttausend Dollars mehr, als im vergangenen Jahre — während das Departement für öffentliche Arbeiten seine Auslagen auf insgesammt 3½ Millionen Dollars taxirt, worin allerdings die verschiedenen Tunnelbauten einbegriffen sind.

Senefelder Liederkranz.

Dieser allezeit rührige Gesangverein wird am nächsten Sonntage, den 16. d. Mts., in der Nordseite-Turnhalle, wie alljährlich, eine Komplimentar-Abendunterhaltung nebst darauffolgendem Ball veranstalten. Daß diese Unterhaltungen sich stets eines guten Besuches zu erfreuen hatten, braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden. Das für die Festlichkeit in Aussicht genommene Programm lautet folgendermaßen:

1) Ouverture zu „Orpheus in der Unterwelt" von Offenbach, Orchester; 2) „Waldeswacht" von Netzel, Senefelder Liederkranz; 3) Konzertino für Klarinette von C. M. v. Weber, Mme. Marie Biro de Marion; 5) „Trinklied" von Meyer-Olbersleben; 4) Selektion aus „Der Zigeunerbaron" von Strauß, Orchester; 7) „Heute ist heut'" von Weinzierl, Senefelder Liederkranz; 8) Kerkerszene aus „Der Troubadour" von Verdi, Leonore: Mme de Marion, Manrico: Herr C. Henry; 9) Potpouri aus „Der Vogelhändler" von Zeller, Orchester; 10) Auf Verlangen: „Der Einsiedler an die Nacht" von Kern, Senefelder Liederkranz.

Am Samstag, den 19. Februar, wird der große Maskenball der Senefelder in der Turnhalle abgehalten, zu welchem bereits die umfassendsten Vorbereitungen im Gange sind.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Jung gefreit hat Manchen gereut.

Frau Lorum verläßt ihre Kinder.

Seit zwei Tagen ist Trauer eingezogen im oberen Stockwerk des Hauses Nr. 529 an der Wieland Straße. Die junge Gattin und Mutter von drei Kindern, von denen das jüngste erst wenige Monate alt ist, hat plötzlich ohne Abschied die Familie verlassen, auf Nimmerwiedersehen. Das ist der Abschluß eines Dramas, welches sich in der Stille und anscheinend ungetrübten Ruhe eines Familienkreises vollzog, eines Dramas, das ohne äußere Effekte vor sich ging, in einfachen Arbeiterkreisen sich abspielte und dessen Szenerien und Koulissen von schmucklosen Wänden gebildet werden. Wir würden nicht weiter bei dem Ereigniß verweilen, wenn der Fall nicht typisch für die Verhältnisse der sogenannten kleinen Leute wäre und dieses Vorkommniß uns nicht ein ganzes Bild von Elend entrollte, wo man es gewöhnlich am wenigsten vermuthet. Man ist gewöhnt, ehelichen Zerwürfnissen, Seelenkämpfen und philosophischen Problemen nur in den oberen Schichten der Gesellschaft zu begegnen, dieser eine Fall lehrt uns aber, daß die „Noras" Jbsen'scher Herkunft auch in den Arbeiterwohnungen anzutreffen sind, vielleicht noch häufiger, als im Palast und in den Wohnungen der Kaufleute, der Zahlenmenschen.

Frau Lorum, um die es sich hier handelt, heirathete mit 17 Jahren einen kürzlich eingewanderten Deutschen, einen braven, fleißigen Arbeiter, der in einer Fabrik Anstellung gefunden hatte und nach kurzer Zeit sich zu einer geachteten Stellung emporarbeitete, die ihm ein sorgenloses Auskommen sicherte. Die Noth blieb dem jungen Ehepaare fern, ein freundliches Heim und drei kleine Kinder umgaben es und nichts fehlte zum Glücklichsein — als das Glück.

Die junge Frau, welche im Waisenhause erzogen worden war und nachher zu einer lieblosen Stiefmutter kam, hatte vom Leben nichts genossen, wie sie in die Ehe trat; hier hoffte sie Entschädigung für eine freudlose Jugend zu finden.

Frau Lorum fand nicht, was sie gesucht. Der Mann war den ganzen Tag bei der Arbeit und sie blieb allein bis der Gatte ermüdet vom Tageswerke heimkam, übel gelaunt, brummig, herrisch — sie hatte es anders geträumt. Der Mann, als äußerst sparsamer Haushalter, hielt alle Vergnügungen von ihr fern, und sie — war 17 Jahre alt. Die Kinder machten ihr Erscheinen, eines nach dem andern, und fesselten die Frau nur noch mehr an das Haus, die Außenwelt war völlig todt für sie; für sie existirten nur ihre vier Wände und innerhalb derselben Kindergeschrei und ein Mann, der den Schlüssel zu ihrem Herzen nicht fand, dem jenes magnetische Fluidum fehlte, das gemüthvolle Naturen anzieht. Sie wurde mehr und mehr abgestoßen und so schwermüthig, daß sie schon einmal den vergeblichen Versuch machte, ihr Leben zu zerstören. Sie kam davon und litt still weiter und weiter. Von frühester Kindheit an kein Entgegenkommen, kein Eingehen auf ihre Jndividualität, keine Herzensfreude, war sie allein zum Dulden und Leiden geschaffen? Dann las sie Bücher, und Alles, was sie las, war so ganz anders, als das, was sie umgab. Sie grübelte und grübelte, und es ward ihr klar, daß es noch eine andere Welt gab, als die, in der sie lebte. Dann trat es an sie heran, klammerte sich fest in ihrer Seele und ließ sie nicht mehr los im Wachen und im Träumen. Sie glaubte das erlösende Zauberwort gefunden zu haben, das sie befreite, es hieß: Fort!

Nun stand es fest bei ihr, und mit der ganzen Schlauheit des Weibes entwarf sie ihren Plan. Drei kleine Kinder standen zwar der Ausführung des Planes entgegen, und welche gewaltigen Kämpfe es sie gekostet haben mag, um das zu überwinden, das weiß nur sie allein. Doch wer vermag eine Frauenseele zu ergründen? Sie überwand Alles, und am Nachmittag des 10. Januar führte sie ihr Vorhaben aus, packte wenige Kleider und Wäsche zusammen und verschwand. Weinend steht der Gatte und Vater, weinend stehen die verwaisten Kleinen im vereinsamten Zimmer und horchen nach der Hausthüre, die hinter der Mutter in's Schloß fiel. Die Welt ist einstimmig in der Verurtheilung der Frau, die ihre Kinder verließ, um einem unbestimmten Glücke nachzujagen, sie wird verurtheilt, und mit Recht, obgleich diejenigen Frauen den Mund am vollsten nehmen, die auch schon einmal durchgebrannt waren oder wenigstens auf dem Sprunge standen. Der bedauernswerthe Mann steht einsam im Zimmer und horcht nach der Hausthüre, aus der ein nur ihm vernehmbares „Vielleicht" herauftönt. — Vielleicht. —

Scheswig-Holsteiner Sängerbund.

Eine der erfolgreichsten und interessantesten Festlichkeiten der Faschingssaison verspricht der große Preismaskenball zu werden, den der allbeliebte Schleswig-Holsteiner Sängerbund am nächsten Samstage, den 15. Januar, in Yondorfs Halle, Ecke North Avenue und Halsted Straße, zu veranstalten gedenkt. Seit Jahren haben sich bekanntlich die Maskenbälle dieses Vereins durch Glanz der Kostüme und originelle Aufführungen rühmlichst hervorgethan. Die zahlreichen Anhänger des Prinzen Karneval können deshalb überzeugt sein, daß auch in diesem Jahre die Festlichkeit ebenso glänzend und erfolgreich, wie früher, verlaufen wird. Für die besten Gruppendarstellungen sind drei Baar-Preise — $7, $4 und $3 — ausgesetzt worden, und außerdem wird eine große Anzahl recht werthvoller Preise an besonders charakterische Einzelmasken zur Vertheilung kommen. Für gute Tanzmusik ist gesorgt worden.

Hilfe zur rechten Zeit.

Ein Fabrikbrand an der Canal-Str.

Jn den Räumen der Egyptian Lacquer-Company, welche sich im zweiten Stockwerke des Fabrik-Gebäudes Nr. 59—61 Canal Straße befunden haben, kam gestern Nachmittag in Folge einer Explosion Feuer aus. Dasselbe griff mit großer Schnelligkeit um sich und hat die Angestellten des Central School Supply House, im dritten und vierten Stockwerte des Gebäudes, auf das Höchste gefährdet. Diese Angestellten — elf an der Zahl, darunter neun junge Mädchen — fanden die vom dritten nach dem zweiten Stockwerk führende Treppe anscheinend unpassirbar. Die beiden Männer flüchteten nun über die Brandleiter an der Außenseite des Hauses auf die Straße hinab. Zwei von den Mädchen wollten ihnen auf diesem Wege folgen, getrauten sich aber nicht auf die Leiter, sondern blieben auf dem Balken stehen. Jn ihrer Angst schickten sie sich bereits an, aus der beträchtlichen Höhe auf die Straße hinabzuspringen, als die Haken- und Leiter-Kompagnie Nr. 2 unten vorfuhr. Kaptain Smith rief den Mädchen zu, nur noch wenige Augenblicke auszuhalten. Eine Minute später war er bei ihnen und reichte die zitternden Mädchen seinen Leuten zu, welche sie dann nach unten trugen. Kaptain Smith selber, von zwei oder drei seiner Untergebenen gefolgt, war inzwischen zum Fenster eingestiegen und fand dort die sieben anderen Mädchen, sinnlos vor Angst, an dem Aufzugsschacht. Er nahm zwei von ihnen beim Arm, die anderen Feuerwehrleute machtens ebenso und nun ging es im Eilschritt die Treppe nach dem zweiten Stockwerke hinunter. Nur auf diesem einen Treppenabsatz lagerte dichter Rauch. Sobald er passirt war, bot der weitere Abstieg keine Gefahr mehr.

Der materielle Schaden, welcher durch die Feuersbrunst angerichtet worden ist, beziffert sich auf rund $50,000. Davon entfallen auf das Gebäude, welches Eigenthum von A. S. Sherman in Waukeegan ist, $15,000; auf die McDowell-Stocker Company etwa $10,000; auf das Central School Supply House $20,000; auf die Chicago Jnk Co. $2000; auf Edward Lynch & Co. $2000; auf die Easter-Lahman Co. $2500; auf die Egyptian Lacquer Co. $2000.

Roentgen-Strahlen.

Dem Dr. Henrotin ist es gestern im Alexianer Hospital gelungen, die Kugeln aus den Schußwunden des Martin Donohue und des „Dickey" Dean zu entfernen. Dabei hat sich übrigens herausgestellt, daß die Kugel, welche den Dean verwundet hat, nicht aus dem Revolver des „Kid" Murphy gekommen sein kann. Murphys Waffe war von Kaliber 38. Dean hatte aber eine Kugel von Kaliber 32 im Leibe. Der Sitz der Kugeln war von Dr. Otto L. Schmidts Assistenten, Herrn Fuchs, auf dem Wege der Roentgen-Photographie festgestellt worden. Bei Donohue saß die Kugel fast mitten im Gehirn.

Aus den Turnvereinen.

Generalversammlungen der Chicago Turngemeinde und des Turnvereins „Garfield".

Die Chicago-Turngemeinde hielt gestern Abend in der Nordseite-Turnhalle ihre halbjährliche Generalversammlung ab, zu der sich die Mitglieder in recht erfreulicher Anzahl eingefunden hatten. Die Berichte der einzelnen Beamten wurden durchweg mit Beifall entgegengenommen. Der Turnlehrer Hermann Hein berichtete, daß die Turnschüler und -Schülerinnen zur Zeit in fünf Knaben-, zwei Mädchen- und eine Damenklasse eingetheilt sind. An dem Unterricht nahmen im Ganzen 345 Knaben, 138 Mädchen und 88 junge Damen Theil. Aus dem vom ersten Sprecher, Herrn Theodor Harz, eingereichten Bericht geht hervor, daß die Mitgliederzahl der Gemeinde während des letzten halben Jahres von 725 auf 705 gesunken ist. Den Mitgliedern der Altersriege und der Gesangs-Sektion wurde für ihre rege Betheiligung an den Uebungsstunden der besondere Dank des Vorstandes ausgesprochen. Auch alle anderen Sektionen befinden sich in bester Ordnung.

Nach Annahme der Berichte wurde zur Beamtenwahl geschritten, wobei die sämmtlichen bisherigen Vorstandsmitglieder, mit einziger Ausnahme des Kassirers, Turner Meyer, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, in ihren Aemtern belassen wurden. Der Vorstand ist demnach wie folgt zusammengesetzt: Theodor Harz, erster Sprecher; John Biebel, zweiter Sprecher; Max Koelling, protok. Sekretär; Wilhelm Ulrich, korresp. Sekretär; Ed. Fiedler, Schatzmeister; Emil Bloch, Buchhalter; A. Herzberg, Bibliothekar; Andrew Lathomus, erster Turnwart; Henry Schulz, zweiter Turnwart; Fritz Emrich, erster Zeugwart; Carl Oehlers, zweiter Zeugwart; R. Lauterjung, Kassirer.

Der diesjährige große Maskenball der Chicago Turngemeinde findet am 12. Februar statt.

Jn der gestrigen Generalversammlung des Turnvereins „Garfield" wurden die alten Beamten, mit Sprecher Wahlteich an der Spitze, fast ausnahmslos wieder gewählt. Aus den Berichten, welche dem Verein von den Beamten vorgelegt wurden, ging hervor, daß der „Garfield" um sein Halleneigenthum zwar noch zu kämpfen, aber doch gute Aussichten hat, dasselbe zu behalten. Die Mitgliederzahl des Vereins ist, obwohl 19 Mitglieder gestrichen worden und 11 ausgetreten sind, im Laufe der letzten sechs Monate von 186 auf 203 gestiegen.

Jn der jüngst stattgefundenen Vorortssitzung des Turnbezirks Chicago wurde auf Empfehlung des Technischen Komites beschlossen, die turnerische Leitung des Bezirks-Turnfestes in Grand Rapids dem Turnlehrer Karl Cobelli zu übertragen. Das Fest wird am 2., 3. und 4. Juli stattfinden. Die Turner Greif, Pause und Arens wurden beauftragt, von den Bahngesellschaften für die Besucher des Festes möglichst günstige Bedingungen zu erlangen, ebenso für Besucher der Bundes-Tagsatzung in San Francisco.

Fortuna Frauenverein.

Dieser namentlich auf der Südwestseite Chicagos so allgemein bekannte und beliebte Frauenverein wird seinen diesjährigen großen Preis-Maskenball am Samstage, den 22. Januar, in der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Jsland Ave., abhalten. Wie das Arrangements-Komite versichert, wird der bevorstehende Ball seinen glänzend verlaufenen Vorgängern nicht nachstehen, sondern sie womöglich noch übertreffen. Die zahlreichen Freunde und Freundinnen des Fortuna-Frauenvereins sehen deshalb dieser karnevalistischen Festlichkeit mit großer Erwartung entgegen. Eintrittspreis 50 Cents pro Person; Zuschauer auf der Gallerie haben 25 Cents zu entrichten.

Beamtenwahlen.

Jn Dreyers Halle, Nr. 2525 S. Halsted Str., wurden am letzten Montag Abend die neuerwählten Beamten der Hoffnungs-Loge No. 1, vom Orden Deutscher Frauen, durch die Ex-Präsidentin, Frau Barbara Graffy, und die Groß-Führerin, Frau Johanna Angeloch, feierlich in ihre Aemter eingeführt. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Ex-Präsidentin, Margaretha Vogt; Vize-Präsidentin, Philippine Wambach; Sekretärin, Amanda Behrmann; Schatzmeisterin, Marie Autzeit; Führerin, Elisabeth Graffy; innere Wache, Margaretha Niemann; äußere Wache, Clara Meibucher; Finanz-Komite: Auguste Roland, Margaretha Graffy und Alvine Sir; Verwaltungsrath: Johanna Angeloch, Emilie Dreyer und Katharina Neumann. Das Ehrenamt als „Deputy" erhielt Frau Minna Winterhalter. Nach Schluß der Jnstallirung fand noch eine gemüthliche Abendunterhaltung statt. Es wurde gesungen, deklamirt und Alles amüsirte sich so vortrefflich, daß man erst zu später Stunde auseinanderging.

Die Körner-Loge Nr. 11, vom Orden der Hermannssöhne, hat in ihrer vor Kurzem abgehaltenen Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: F. Mühlemeyer, Präsident; M. Fischer, Vizepräsident; Georg Schultz und von Kampen, Sekretäre; Wilh. Nostholz, Schatzmeister; Tomasin Wittenburg und F. Schröder, Verwaltungsrath; Aug. Berens, Kaplan; Monig, Führer; Walter, Jnnere Wache; Emil Fittler, Aeußere Wache; C. Laube, Gomburg und Golgat: Finanzkomite; Schröder, Weber, Gomburg: Schiedsgericht. — Das Vereinslokal der Körner-Loge befindet sich im Hause Nr. 414 West Division Straße. Die regelmäßigen Versammlungen werden an jedem 1. und 3. Montag im Monat abgehalten.

Die vor einigen Tagen vom Columbia Frauen-Unterstützungs-Verein für das laufende Halbjahr vorgenommene Beamtenwahl hat das nachstehende Resultat ergeben: Marie Hamel, Präsidentin; Anna Aßmus, Vizepräsidentin; Therese Behrends, protokoll. Sekretärin; Aug. Hinske, Finanzsekretärin; Lucie Horn, Schatzmeisterin; Anna Knuppel, Führerin; Julia Braun, Jnnere Wache; Eva Grauer, Aeußere Wache; Sophie Trost, Katharina Sakermann, Louise Jahms, Verwaltungsrath; Augusta Heider, Anna Aßmus und Marie Asmusen, Finanzkomite.

Der „Schönhofen-Edelweiß-Männerchor" hat die folgenden Beamten für das laufende Jahr erwählt: Präsident, J. Müller; Vize-Präsident, Th. Hagenbucher; korresp. und prot. Sekretär, M. Zanders; Finanzsekretär, A. Männer; Schatzmeister, Ph. Arnold; Archivar, H. Schulz; Dirigent, Franz Beidel; Vize-Dirigent, B. Buchmann; Bummelschatzmeister, A. Hoening; Bierfüchse, J. Mohr und F. Strehle; Verwaltungsrath: J. Weide, H. Eschner und A. Kramer.

* Jm Klubhaus des Germania-Männerchors wird heute Abend Professor E. J. James von der Chicago-Universität in englischer Sprache einen Vortrag über „Bismarck" halten. Der zweite wissenschaftliche Vortrag findet am Donnerstag, den 20. Januar, statt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude ..... 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer .... 1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage .... 2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich .... 6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Schlimm für Bryan.

Boß Croker von Groß New York scheint entschlossen zu sein, die Wiederaufstellung William Jenning Bryans als Präsidentschaftskandidat zu bekämpfen. Wenigstens hat des Millionärs Hearst gelbes „Morning Journal“ in einem fett gedruckten Aufsatze angekündigt, daß Herr Bryan „viel kleiner ist, als der Bryanismus“, weil er sich über das Werthverhältniß von 16:1 nicht erheben kann. Warum nicht 20:1, 25:1 oder 30:1? Sei das Bryan'sche Werthverhältniß vielleicht von Gott selbst vorgeschrieben worden? Oder glaube Bryan wirklich, die großen Fragen der Gegenwart, unter denen die Arbeiterfrage obenan steht, könnten durch die Erklärung der Ver. Staaten gelöst werden, daß 1 Unze Gold blos 16 Unzen Silber werth ist? Entweder sei Bryan unfähig, große staatsmännische Aufgaben zu erfassen, oder er verschließe absichtlich seine Augen vor Thatsachen, die jeder denkfähige Mensch sehen müsse.

Nun macht zwar eine Schwalbe noch keinen Sommer, aber der Abfall des einzigen großen Blattes im Osten, welches Bryan und seine Monomanie unterstützt hat, gibt hauptsächlich deshalb zu denken, weil er ohne Frage auf die Tammanyhalle zurückzuführen ist. Diese besitzt jetzt, kraft ihrer Herrschaft über Groß New York, eine Gewalt und einen Reichthum, wie keine andere Organisation. Alle fernwestlichen und südlichen Gouverneure zusammen haben nicht so viele fette Aemter zu vergeben, wie Boß Broker, und alle Freisilberstaaten zusammen haben nicht so große öffentliche Einnahmen und Ausgaben, wie die neue Riesenstadt. Ob also Tammany seinen Beutel aufthut oder zuhält, macht einen gewaltigen Unterschied, und wenn Tammany die Beseitigung Bryans und der Freisilberplanke fordert, so ist das nicht leicht zu nehmen. Allerdings hat die Tammanyhalle seiner Zeit die Wiederaufstellung Grover Clevelands nicht verhindern können, aber erstens war sie damals nicht annähernd so stark wie heute, und zweitens wurde sie nur mit ungeheuren Anstrengungen geschlagen. 1892 hatte sie einen mächtigen Flügel der New Yorker Demokratie gegen sich, der ihr im Kampfe gegen die Freiprägung beistehen würde. Auch würde sie eine bessere Stellung einnehmen, wenn sie nicht gegen eine Person, sondern gegen eine Platformplanke Widerspruch erhöbe.

Schon in den nächsten Tagen wird es sich zeigen, ob das New Yorker „Morning Journal“ mit seiner Gegnerschaft gegen Bryan und Freisilber im demokratischen Lager vereinzelt dasteht. Die Weigerung der Federation of Labor, ihre alte Freisilbererklärung auch diesmal zu wiederholen, läßt darauf schließen, daß es noch andere Leute gibt, die an die Zauberkraft unterwerthigen Geldes nicht mehr glauben. Derartige Irrthümer haben gewöhnlich kein langes Leben.

Mark Hannas Sieg.

Für Mark Hanna sind wahrscheinlich weniger Leute begeistert, als für jeden anderen bekannten Politiker. Der Mann hält nicht nur die Politik für ein ganz einfaches Handelsgeschäft, sondern er hat auch die Ungeschliffenheit, seine kaufmännischen Ansichten ganz offen zur Schau zu tragen. Statt auf die landesüblichen Redensarten der stumpenden Patrioten einzugehen, fragt er sie kaltlächelnd, wie viel sie für ihre Dienste verlangen, und wenn er sie mit baarem Gelde abgefunden hat, dürfen sie ihn nicht weiter belästigen. Denjenigen Vaterlandsrettern aber, die dem Gelde ein Amt vorziehen, theilt er genau die Bedingungen mit, die sie zu erfüllen haben. Er gibt ihnen nicht die geringste Gelegenheit, ihre Bedeutung in's rechte Licht zu stellen, sondern taxirt sie und ihre Leistungen und sagt ihnen dann, was sie ihm oder der republikanischen Partei werth sind. Von dem „Magnetismus“ eines Blaine besitzt er keine Spur. Er zahlt gut, aber er verletzt die zarten Seelen, die mit ihm Geschäfte machen. Wenn sie mit ihm fertig sind, haben sie stets das unbehagliche Gefühl, daß das Vaterland ihnen nichts mehr schuldig ist, und daß es schließlich auch ohne sie hätte gerettet werden können.

Durch diese Eigenschaften erregte Hanna ganz besonderen Anstoß bei den älteren republikanischen Führern des Staates Ohio, die natürlich alle Erfolge der Partei ihrer eigenen Weisheit, Beredsamkeit und Schlauheit zuschrieben. Hätten sie es gewagt, so wären sie ihm schon in der letzten Präsidentenwahl offen entgegengetreten, doch mußten sie sich damals mit etwas Banditenarbeit begnügen, durch welche die Mehrheit McKinleys in seinem Heimathsstaate immerhin erheblich verringert wurde. Ihr Zorn steigerte sich zur offenen Empörung, als der neu gewählte Präsident seinen Sieg vorwiegend der Feldherrnschaft Mark Hannas zuschrieb und Letzterem die ganze Bundespatronage in Ohio zur Verfügung stellte. Die Wuth über diese Verkennung ihrer eigenen Verdienste machte sie so blind, daß sie beschlossen, die Wiederwahl Hannas in den Bundessenat zu hintertreiben, obwohl die republikanische Staatskonvention den Clevelander Emporkömmling ausdrücklich als Kandidaten aufgestellt hatte. Sie gingen sogar so weit, sich mit den Demokraten in der Legislatur zu verbünden und ihre Knechte für den Verräther McKisson stimmen zu lassen. Um so schlimmer ist es jetzt für sie, daß Mark Hanna trotz alledem zum Senator erwählt worden ist, und zwar gleich bis zum Jahre 1905. Denn es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Hannas Rachsucht sie aus der Partei herausdrängen und ihrer politischen Laufbahn so schnell wie möglich ein Ende machen wird. Foraker, der Kollege Hannas im Senate, und seine Anhänger werden vom Präsidenten nicht das kleinste Amt erhalten können, also auch keinen Einfluß mehr ausüben. Ueberdies wird es ihnen nicht gelingen, sich von den Vorwürfen zu reinigen, welche gegen sie erhoben werden. Ob man sie in der demokratischen Partei als werthvolle Bundesgenossen begrüßen wird, ist mindestens zweifelhaft. Man liebt bekanntlich den Verrath, aber man verachtet die Verräther.

Für die politischen Heere ist die stramme Mannszucht ebenso unerläßlich, wie für die Kriegsheere. Sie können keine Siege erringen, wenn einzelne Generäle sich den im Kriegsrathe gefaßten Beschlüssen widersetzen, oder gar gegen den Oberfeldherrn meutern. Deshalb waren die Republikaner, nicht nur in Ohio, sondern im ganzen Lande nahezu einstimmig in ihrer Verurtheilung Forakers und seiner Gehilfen. Sie befürchteten, daß die Partei in Stücke brechen würde, wenn es einer kleinen Sippe gelänge, die Parteibeschlüsse aus persönlicher Gehässigkeit gegen einen einzelnen Mann zu vereiteln. Aus diesem Grunde wird heute die Erwählung Hannas von der ganzen republikanischen Presse als ein „Sieg der guten Sache“ gefeiert, als ein Triumph der amerikanischen Einrichtungen. Wäre er geschlagen worden, heißt es, so hätte man nie mehr auf Parteiversprechungen bauen, und selbst das Präsidentenwahlkollegium hätte auf den Gedanken kommen können, einen anderen Mann zu wählen, als den von der Nationalkonvention aufgestellten Kandidaten. Also ist jetzt der nüchterne Geschäftsmann Hanna die Verkörperung der politischen Tugend und Treue geworden. Das wird ihm ohne Zweifel großen Spaß machen.

Amerikanische Geduld.

In Niagara Falls wurde am 3. Januar eine junge Engländerin verhaftet, als sie mit einem Zuge von Canada aus eintraf, ihr Pelzrobbenmantel wurde ihr abgenommen, und sie selbst wurde, während man ihr gestattete, ihr Hotel aufzusuchen, unter Bewachung gehalten. Eine ähnliche Behandlung hat jede Dame zu gewärtigen, die im Besitze eines aus Pelzrobbenfell gefertigten Kleidungsstückes aus dem Auslande im Lande der Freiheit eintrifft und nicht im Stande ist, ein konsularisches oder sonst amtlich beglaubigtes Zertifikat vorzuweisen, welches vollen Aufschluß über den Ursprung des Pelzwerkes u. s. w. gibt. Aus Europa zurückkehrende amerikanische Damen, die es unterließen, sich vom Konsul des europäischen Ausschiffungshafens ein solches Zertifikat geben zu lassen, müssen gewärtig sein, daß die Zollbeamten bei ihrer Ankunft in New York das Futter ihrer Robbenpelz-Stücke aufreißen, um nach dem Stempel der Alaska-Gesellschaft, welche das Monopol des Robbenschlages besitzt, zu suchen, und falls ein solcher Stempel nicht gefunden werden kann, ihrer kostbaren Pelzstücke verlustig zu gehen. Die Zollbeamten haben in solchen Fällen die Pelzwaaren mit Beschlag zu belegen und zu zerstören. Dasselbe steht den amerikanischen Damen bevor, die vielleicht einen kurzen Ausflug, nur einen Spaziergang, über die canadische Grenze machen. Tragen sie „Seal Skin“-Mäntel oder -Jacken, so riskiren sie bei ihrer Rückkehr als Schmugglerinnen angehalten und ihres kostbaren Besitzes beraubt zu werden. Am vergangenen Sonntag wurden Damen, die über die Brücke nach dem canadischen Ufer promenirten, angehalten und darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich „Zertifikate“ erwirken müßten, wenn sie hoffen wollten, ihre Pelzmäntel wieder zurückzubringen.

Das Alles geschieht „zum Schutze der Pelzrobbe“. Nachdem den amerikanischen Bürgern das Recht, auf hoher See Robben zu schlagen, versagt worden war — auf dem Lande bezw. den Inseln besitzt dies Recht schon seit Jahren ausschließlich die Alaska Fur Seal Co. — glaubten die Herren Politiker in Washington dieses Verbot wirksam machen zu müssen durch den Erlaß von „Schatzamtregulationen“, welche den Verkauf und den Import von „geschmuggelten“ Robbenfellen in irgend welcher Form unmöglich machen sollen. Ist kein Markt da für die Felle widerrechtlich geschlagener Robben, so fällt damit die Versuchung zu dieser Art des Wilderns weg und — die Alaska-Gesellschaft kann die Preise für ihre Monopolpelze beliebig hoch ansetzen. Das ist doch wohl die Hauptsache dabei. Nicht um eine Thierart vor dem Aussterben zu bewahren, sondern um einer Gesellschaft dauernde und große Profite zu sichern, wagen es die Herren des „souveränen“ Volkes, dasselbe geradezu schimpflich zu behandeln. Es ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit, daß den Zollbeamten das Recht gegeben, ja, es ihnen zur Pflicht gemacht wurde, einer Dame ein werthvolles Kleidungsstück vom Leibe zu ziehen und dasselbe zu zerstören, wenn es nicht den Stempel einer Privatgesellschaft trägt oder sonstwie nachgewiesen werden kann, daß es vor dem Verbot des Robbenschlages auf hoher See erworben wurde.

Als der Landvogt Geßler auf der Wiese zu Altdorf den Hut von Oesterreich aufsteckte und befahl, demselben Reverenz zu erweisen, da war er nicht unverschämter als unsere Herren in Washington, als sie befahlen, Denjenigen die Kleider vom Leibe zu ziehen, die nicht das anbefohlene Zertifikat lösten. Der Versuch des Königs Georg, eigenmächtig die Kolonien zu besteuern, scheint nicht schlimmer, als diese von unseren jetzigen Herren für gegebene Fälle anbefohlene Beschlagnahme rechtmäßig erworbenen Eigenthums. Dem Hut von Oesterreich wurde nicht die verlangte Reverenz erwiesen, und die Folgen der Weigerung führten zur Erhebung der Waldstätte; die amerikanischen Kolonisten beantworteten des englischen Königs Steuergelüste mit der Losreißung vom Mutterlande — die amerikanischen Bürger von heute aber lassen sich geduldig die Kleider vom Leibe ziehen im Interesse einer Privatgesellschaft, an der aber allerdings einige der „einflußreichsten“ unserer Herren stark betheiligt sein dürften.

Unser Volk ist das stolzeste und freieste Volk auf dem weiten Erdenrund, es wacht eifersüchtig über seine heiligsten Güter und läßt der Freiheit nicht das kleinste Härchen krümmen auf ihrem edlen Haupte. Das ist uns so oft gepredigt worden, daß wir's auswendig wissen und wohl auch glauben. Aber was unsere Herren, die Politiker, anbefehlen, das lassen wir uns natürlich gefallen, ohne Murren und Klagen. Die unleidlichste Ausspionirerei und Schuhriegelei, die kein „tyrannenbeherrschtes“ Volk Europas auch nur einen Tag lang dulden würde, ist für die „souveränen“ Amerikaner der gewohnte Zustand, und der wird als „unpatriotisch“ und „unamerikanisch“ verschrien, der dagegen zu protestiren wagt. Unpatriotisch und unamerikanisch sind alle Regungen gegen die Tyrannei der selbstgewählten Herren und des Götzen „Mehrheit“ und das „patriotisch“ und „amerikanisch“ muß demnach mit unselbstständig und lammsgeduldig übersetzt werden.

In jedem andern Lande würden derartige Regulationen einen Sturm der Entrüstung hervorrufen, hier nimmt man sie geduldig hin, und verläßt sich im Nothfalle auf den amerikanischen Händedruck, der dem russischen verzweifelt ähnlich sein soll.

Entsetzliche Gefahren.

„Die Lebensgefahren des Harmlosen“ ist der Titel eines köstlichen Aufsatzes in der Zeitschrift der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung, der die Auswüchse der modernen Gesundheitspflege in ausgezeichneter Weise bespöttelt. Es ist wahrhaft herzerfrischend, die ewige Bakterienriecherei und das unabläßige Wittern von etwas Ungesundem in jeder Speise und in jeder Gewohnheit einmal treffend abgethan zu sehen.

Der Aufsatz beginnt mit dem Hinweis auf die seit dem Alterthum bestehende Vorstellung von dem Neide der Götter auf den Glücklichen, auf den in Folge seiner Harmlosigkeit überall der Tod lauert. So geht es nach den Ansichten mancher moderner Diätetiker heute erst recht. Zum Beispiel der Wein war den alten Patriarchen ein Ding, „das das Herz des Menschen fröhlich macht“, dem Apostel der Lebenssaft des Weltalls, das beste Symbol für das Blut Christi, dem alten Omar „die Gabe Gottes“ und den Griechen „die rothe Freude der Welt“. Wie anders heute! Dank der Forschung gelehrter Männer wie Murphy, De Witt, Talmage und Andern kennen wir jetzt den Wein in seiner wahren Gestalt als Dämon, als Natter, als Zerstörer aller Schleimhäute, als den Vater des Mordes und den Großvater der Gicht. Weiter! Was könnte harmloser aussehen als die Kartoffel, und doch wurde sie, nachdem sie das Vertrauen ganzer Jahrhunderte genossen, erst kürzlich auf die Anklagebank gebracht und entlarvt als das verdächtige Mitglied einer Mörderfamilie. So unschuldig sie scheint, so ist sie doch ein rechtes Geschwisterkind des tödtlichen Nachtschattens, ein nur etwas verbessertes Reis von einem giftigen Stamme und in der Sprache Lombrosos ein „geborener Verbrecher“. Trotz aller auf ihre Erziehung verwandten Sorgfalt kann sie jeden Augenblick einen Rückfall bekommen, und wer einer Solaninvergiftung sicher aus dem Wege gehen will, der muß nach den neuesten Forschungen von Frau Rorer die verrätherische Knolle meiden oder doch unter keinen Umständen mehr als eine einzige täglich verzehren. Jede auch nur halbgebildete Person muß heutzutage wissen, daß ein Schwelgen in der saftigen Himbeere einfach die Vorsehung versuchen heißt, weil darauf ein Anfall von Appendicitis (der entzündlichen Erkrankung des sogenannten Wurmfortsatzes im Darm) als Strafe steht.

Nachdem so die Ankläger dem harmlos Genießenden den Weinbecher entrissen haben, sollten wir hoffen können, daß unsere Gesundheit bei Zitronenlimonade und Sodawasser sich in Sicherheit befände, aber mit nichten! Es erhebt sich nun ein anderer Prophet, ein Dr. English, mit der Verkündung der Lehre, daß unser Volksleben durch den zunehmenden Verbrauch saurer Speisen und Getränke bis in den Kern bedroht ist. Dieser gelehrte Doktor weist darauf hin, daß die Stadt New York („Alt New York“) täglich über 25 Wagenladungen Zitronen verbraucht und nicht viel weniger Orangen. Dazu kommt die angenehme, aber nicht weniger schädliche Säure des Rhabarbers und mit der Menge der verzehrten Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Pflaumen, Aepfel und Birnen wächst die Säure zu einer wahren Fluthwelle an. Der Verbrauch an Tomaten hat sich in unserem Jahrhundert auf das Zehnfache vermehrt, und wir wundern uns noch darüber, daß Herzleiden und Krebs in steter Zunahme begriffen sind, obgleich wir doch wissen müßten, daß beide Sorten von Krankheiten auf die Säure dieser Pflanzen zurückzuführen sind! Die 40,000 Tonnen Gurken und die Million Gallonen Essig genügen, um die Zähne des ganzen amerikanischen Volkes zu verderben. Und damit an den natürlichen Säuren noch nicht genug Schade sei, werden alle Früchte noch gar mit weiteren Säuren, Salizyl- und Borsäuren, eingemacht. Ein elegantes Diner ist jenem Arzt ein wahres „Säurenfest“, und damit sind doch erst die geringsten Sünden der Säuren genannt, deren eigentliches Reich erst im Gebiet der Getränke recht beginnt. Die Mineralwasser finden verhältnißmäßig die meiste Gnade, aber auch sie enthalten doch Säuren? Gewiß! Kohlensäure, also wieder ein Nagel zu unserem Sarge. Und wie wirken nun diese Tonnen und Ozeane von Säuren, die wir verschlucken, auf unseren Körper? In der Weise, daß sie die alkalischen Basen und Salze in den Flüssigkeiten und den Geweben des Körpers in Säuren überführen und dadurch unser Blut versäuren; der Gehalt an Alkalien in unserem Blute bestimmt aber die Fähigkeit desselben, schädliche Keime zu tödten. Man kann also selbst daraus entnehmen, in welcher Gefahr wir durch die Versäurung unseres Blutes schweben. Wenn nun gar die Aerzte noch immer Pflanzenkost verordnen, so heißt das natürlich Oel in's Feuer gießen. Kein Wunder, wie die menschliche Rasse täglich grausamer und verderblicher wird durch eine solche Versäurung ihres Blutes.

Die Folge aus der Lehre des Dr. English würde für manchen Deutschen eine sehr angenehme sein, denn wie weit müßte nicht danach der Biergenuß dem Weingenuß vorzuziehen sein. Dadurch wird erklärt, daß die einzige Strafe des Biertrinkers darin besteht, daß er nach dem 40. Jahre fett und kurzathmig wird, während der Weintrinker der Gicht, der Bright'schen Krankheit und dem Irrsinn verfallen ist. Die Gefahr des Weines liegt übrigens buchstäblich in dessen Gefunkel, denn dieses rührt von der in ihm enthaltenen Kohlensäure her. Die große Rede gegen alles Saure schließt mit der schwungvollen Behauptung: „alkalisch sein, das heißt gesund sein!“

Lokalbericht.

Ein harmloser Einbrecher.

Bereitet der Familie Colyer einen nächtlichen Ohrenschmaus.

Fred. Colyer, Nr. 321 Laflin Straße wohnhaft, erhob sich gestern Morgen um 2 Uhr von seiner Lagerstatt, um seiner Pflicht als Gatte und Familienvater gemäß das Feuer im Parlorofen zu schüren. Während er so beschäftigt war, bemerkte er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß auf einem der Polstersessel in der „guten Stube“ ein Fremdling saß. Derselbe hatte Schuhe und Strümpfe ausgezogen und that, als ob er zu Hause wäre. Ohne sich um Colyer zu kümmern, trat er auf das geöffnete Klavier zu, suchte Noten hervor und begann zu spielen. Bei dem um diese Zeit ungewohnten musikalischen Geräusch erwachten alle Hausbewohner. Colyer selber kleidete sich rasch an, ließ seine Familie unter dem Schutze des „Zimmerherrn“ Donald Latham zurück und holte Polizei. Inzwischen hatte der sonderbare Einbrecher ruhig weitergespielt und nur um ein Glas Wasser und einen kleinen Imbiß gebeten. Als die Polizei auf dem Platze erschien, ließ sich der musikalische Fremde ruhig von ihr mitnehmen, doch weigerte er sich, seine Schuhe und seine Strümpfe anzuziehen. Die Füße schmerzten ihn, sagte er. Der Mann gibt seinen Namen mit Robert Rossiter an, sein Alter auf 40 Jahre; von Beruf sei er Zettelankleber, erklärte er.

„Christliche Wissenschaft.“

In Verbindung mit dem schon gestern in den Spalten der „Abendpost“ gemeldeten Selbstmord der Frau May E. Campbell aus Peoria sind noch einige nicht uninteressante Einzelheiten nachzutragen. — Frau Campbell, ebenso wie ihre Mutter, Frau John Creß, sind Anhängerinnen der „Christlichen Wissenschaft“ gewesen, nach welcher sich Krankheiten aller Art am besten durch die Kraft des Gebetes heilen lassen. Als das einzige Kind der Frau Campbell schwer erkrankte, wurde diese unsichere Heilmethode zur Anwendung gebracht, ohne aber zu helfen. Das Kind starb. Die Mutter des Kindes wurde in Folge dessen gemüthskrank und versuchte sich im Oakland Hotel durch einen Sprung aus dem Fenster zu tödten. Das trieb auch die Mutter der Frau Campbell zur Verzweiflung, und sie nahm sich das Leben. Frau Campbell ist dann von ihrem Gatten in dem Heim der Burdsalls, die ebenfalls der „christlichen Wissenschaft“ huldigen, untergebracht worden. Dort hat sie nun gestern ihren Selbstmord-Versuch erfolgreich wiederholt. Der Coroner hält heute Nachmittag in Rolstons Morgue den Inquest ab.

Tödtliche Rauferei.

In der Montag Nacht wurde von der Polizei ein gewisser Thomas Quinn, wohnhaft Nr. 5825 La Salle Straße, bewußtlos in der Gasse hinter dem Grundstücke Nr. 5924 State Straße gefunden. Am folgenden Tage starb der Mann, und bei der Untersuchung der Leiche stellte sich heraus, daß Quinn heftige Schläge auf den Kopf erhalten hatte und an einem Bluterguß nach dem Gehirn gestorben war. Die Polizei ermittelte dann, daß Quinn am Montag Abend, in Clany's Wirthschaft an 61. und State Straße, eine Rauferei mit Daniel Moran von Nr. 6930 St. Lawrence Avenue gehabt und in derselben den Kürzeren gezogen hatte. Moran ist nun verhaftet worden.

Gemaßregelt.

Adolph von Dinklage aus dem County-Armenhaus gewiesen.

Präsident Healy vom Countyrath hat sich gestern veranlaßt gesehen, einen erwerbsunfähigen alten Mann, den 68jährigen Adolph von Dinklage aus dem County-Armenhaus zu weisen. Dinklage hat nämlich dem von Luetgert's Vertheidigern angestellten Privat-Detektiv McGarrity bei dessen Unterredungen mit dem Armenhäusler John Knauß Dolmetscher-Dienste geleistet. Knauß will bekanntlich gesehen haben, daß der jetzt unter der Anklage des Leichenraubes stehende frühere Nachtwächter des Armenhauses, Henry Ullrich, in der Waschküche der Anstalt eine Leiche eingekocht und die Knochen derselben an einen Mann abgeliefert hat, der ein Polizist zu sein schien. Dinklage selber weiß von diesem angeblichen Vorgange nichts aus persönlicher Anschauung. Er soll aber McGarrity brieflich von dem Gerede des Knauß in Kenntniß gesetzt und nachher, wie schon gesagt, dem Detektive die Angaben des Knauß verdolmetscht haben. Gestern kam Präsident Healy diesem Sachverhalt auf die Spur und er hat Dingklage ohne alle Umstände aus der Anstalt gewiesen. „Derartige Redereien müssen hier aufhören,“ sagte er zur Rechtfertigung dieser überstrengen Maßregel. Was nun aus Dinklage werden wird, ist dem Herrn Countyraths-Präsidenten vermuthlich ganz gleich. Dinklage entstammt dem bekannten westphälischen Adelsgeschlecht gleichen Namens und ist ein Vetter der rühmlichst bekannten Schriftstellerin Emmy v. Dinklage. Er ist ein Veteran des Bürgerkrieges und hat auch längere Zeit im Polizeidienst der Stadt Chicago gestanden. Vorübergehend war er auch an deutschen Zeitungen thätig, so an der „Freie Presse“ und in den Achtziger Jahren an dem von General Lieb herausgegebenen „Demokrat.“ Im Armenhause fand er vor drei Jahren Aufnahme.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Robert Schoppen

im Alter von 29 Jahren am Mittwoch, den 12. Januar, nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 16. Januar, vom Trauerhause, 4942 Ashland Ave., zur Einsegnung nach der Augustinerkirche, Laflin Str. und von dort nach dem St. Mary Friedhof, vom Ashland Ave. Depot um 12 Uhr Vorm. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Margarethe Schoppen, geb. Burck, Gattin.
Adolph und Meta, Kinder.
Franz und Marie Schoppen, Eltern.
Gerhard und Frank Schoppen, Brüder.
Lizzie Schoppen, geb. Schumacher, Schwägerin.
dosa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Maria Ory, geb. Wagner,

im Alter von 48 Jahren nach langem Leiden selig im Herrn gestorben ist. Beerdigung findet statt am Samstag, den 15. Januar, Morgens 8:30, vom Trauerhause, 2540 Emerald Ave., nach der St. Antoniuskirche und von dort nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Edward Ory, Gatte.
Louise und Margarethe, Töchter.
Frank und William, Söhne.
Peter Wagner, Bruder.
dfr

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Peter Schommer

im Alter von 71 Jahren, 7 Monaten und 23 Tagen nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag den 14. Januar um 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 268 W. Chicago Ave., nach der St. Bonifazius-Kirche, Ecke Cornell und Noble Str., und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bittet die tiefbetrübte Gattin

Maria Schommer (geb. Bouert), nebst Kindern.

Keine Blumen. — mb

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Schwiegervater

Johann May

im Alter von 58 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet Freitag um 10:30 Uhr Morgens vom Trauerhause, 436, 42. Place, nach Waldheim statt. Die trauernden Hinterbliebenen:

Mary Thielen, Tochter.
Theodor Thielen, Schwiegersohn nebst Kindern und Verwandten.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank für die Theilnahme an dem Begräbniß unserer innigstgeliebten Schwester und Schwägerin

Therese Lengenfelder.

Besonderen Dank dem Isabella Frauen-Verein für die Blumenspende und Theilnahme am Begräbniß. Die trauernden Hinterbliebenen:

Franz und Fannie Suirsch.

Vergnügungswegweiser.

Hooleys.—Nat. Goodwin in „An American Citizen."
McVickers.—The Sporting Duchess.
Schiller.—Fred. Warde in „Iskander".
Lincoln.—For Liberty and Love.
Great Northern.—Town Topics.
Columbia.—One Round of Pleasure."
Grand Opera House.—Half a King.
Academy of Music.—Darkest Russia.
Alhambra.—McFadden's Row of Flats.
Imperial.—Pinafore.
Olympic.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Gaiety.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.

Pariser Volksküchen.

Die Wohlthätigkeits-Einrichtungen in Paris gehen meist von Privatleuten aus, sind aber zum Theil mustergiltig. Die 29 Volksküchen (Fourneaux) der philanthropischen Gesellschaft haben im Jahre 1895—96 3,151,597 Portionen Brot, Fleisch, Bouillon, Gemüse u. s. w. vertheilt. Die 21 Volksküchen der St. Vincentius-Gesellschaft mehr als zwei Millionen, die beiden israelitischen 664,000 Portionen. Die Portion kostet zwei Sous (2 Cents). Außerdem giebt es noch eine große Anzahl kleinerer Gesellschaften. Die 25 „volksthümlichen Suppen" endlich, die von der Stadt Paris mit 32,500 Francs unterstützt werden und die allerdings nur im Winter in Thätigkeit treten, theilen durchschnittlich täglich jede 500 Suppen aus. Das Almosengeben auf der Straße wird Einem allerdings in Paris verleidet, wo eine wahre Bettelindustrie mit geborgten Kindern u. s. w. in Blüthe steht. Einzig in ihrer Art dürfte die „Pension alimentaire" genannte Volksküche in der Nähe der Tour St. Jaques sein. Diese Volksküche besteht aus einer hellen großen Halle mit sauberen Marmortischen für 400 — 600 Personen. Auf die hohen lichten Wände hat man zur Belehrung der Gäste Landkarten in riesigen Verhältnisse gemalt. An der linken Seite der Halle liegt die Küche, in der sechs bis acht Köche ihrer Kunst obliegen. Etwa zehn junge Mädchen besorgen die Abfertigung der Gäste oder besser gesagt den Verkauf der Gerichte. Bedienung giebt es nicht. Jeder nimmt sich selbst Messer, Gabel, Löffel und geht zum Gitter. Die Suppe kostet zwei Sous, Fleisch und Gemüse vier Sous. Die Speisen sind ganz vorzüglich zubereitet. Diese Volksküche wird von eigentlichen Arbeitern nicht besucht, sondern man trifft dort die verschiedenartigsten Leute — Cylinderhut und Bettelsack—Künstler und „citoyens de Mazas" (Zuchthäusler). Diese Pariser Volksküche („Pension alimentaire") ist eine wahre Musteranstalt. Man kann aber noch billiger essen, nämlich bei den Halles centrales. Dort stehen nämlich Tag und Nacht Frauen mit großen Kesseln und kochen die berühmte und beliebte soupe au choux (Kohlsuppe). Da kostet der Kumpen („bol") 5 Centimes, (ein Cent. Noch billiger kann man in den Hallen selbst seinen Hunger stillen. In einem Theile der Hallen nach der Rue Bergère zu — befinden sich die Händler von „Speisenrestern" (wörtlich!). In Pariser Mundart nennt man sie „harlequin".

Was Bühnendiamanten kosten.

Nicht jede Bühnenkünstlerin, deren Rollen es bedingen, allabendlich in strahlendem Geschmeide vor den kritisirenden Blicken eines verwöhnten Publikums zu erscheinen, ist in der glücklichen Lage, echten Schmuck ihr eigen zu nennen. Da es aber, wie gesagt, für manche bedeutende Künstlerin oft eine Nothwendigkeit ist, in einer reich mit Diamanten geschmückten Toilette vor die Rampen zu treten, so bleibt ihr nichts anderes übrig, als in Ermangelung der echten Steine die falschen zu tragen, allerdings in einer Imitation, die selbst das geübteste Kennerauge täuscht. Wie überaus kostspielig jedoch auch diese imitirten Diamanten zu sein pflegen, davon kann sich kein Uneingeweihter eine Vorstellung machen. Interessante Angaben in Bezug auf falsche Diamanten macht nun eine sehr bekannte Darstellerin der englischen Burleske. Die sehr populäre junge Schauspielerin steht in dem Ruf, einen Diamantschmuck zu besitzen, der fast den berühmten Langtry'schen Juwelen gleichkommt. Und das will viel heißen, denn Mrs. Langtry's Diamanten sind von so colossalem Werth, daß sie dieselben stets in der Bank deponirt hat und sich selten mehr als einzelne Theile holen läßt, die sofort nach dem Ablegen wieder hingebracht werden. Diese Vorsicht gebraucht nun die Rivalin der schönen Mrs. Langtry nicht, denn ihre Diamanten sind nur eine fabelhaft täuschende Nachahmung, repräsentiren aber als solche immerhin noch ein kleines Vermögen, da sie nicht weniger als $7500 gekostet haben. Diese Imitation ist von wunderbarer Schönheit und die Besitzerin derselben ist so fest davon überzeugt, daß die „Echtheit" der Steine von Niemand angezweifelt wird, daß sie ihren Schmuck, um den sie viele Colleginnen rasend beneiden, ohne Zögern allen Reportern und Journalistinnen, von denen sie bei ihren Gastspielen in der Provinz stets überschwemmt wird, auf's Genaueste zu inspiciren erlaubt. Der billigste nur einigermaßen repräsentable Schmuck stellt sich gewöhnlich auf $1500. Diese sogenannte „Paste" kann allerdings schon den Vergleich mit jedem echten Gemmenschmuck aushalten, was auch durchaus nothwendig ist, da sehr oft die Trägerinnen echter und falscher Diamanten nebeneinander auf der Bühne erscheinen müssen und die Imitation sonst in unangenehm auffallender Weise von dem echten Geschmeide abstechen würde. Doch nicht nur die Darstellerinnen der Hauptrollen in den meisten modernen Stücken sehen sich gezwungen, in den Besitz falscher Diamanten zu gelangen, sondern auch die Bühnenleiter selbst sind oft genöthigt, um ein neues Stück wirkungsvoll in Scene zu setzen, für einige $15,000 imitirten Schmuck anzuschaffen, mit dem die zahlreich auf der Bühne sich drängenden Statistinnen, die „vornehmen Gäste" irgend eines Scheinfürsten, behängt werden müssen.

Synoptische Symptome.

Daß es Menschen giebt, die beim Hören von Tönen oder überhaupt bei Schallwahrnehmungen gleichzeitig farbige Lichteindrücke in den Augen empfinden, ist bekannt. Diese merkwürdige Erscheinung wird von den Gelehrten unter die „synoptischen Symptome" classificirt. Nach Lombroso sollen bei 50 Procent aller Menschen durch Reizung des Gehörorgans farbige Empfindungen im Gebiete der Sehnerven ausgelöst werden können — Viele vermögen ständig mit Farbenwahrnehmungen zu hören, Andere nur zu gewissen Zeiten. Besonders stark sollen diese Eigenschaft Liszt und Bülow besessen haben. Interessant ist nun eine Beobachtung Dr. M. Eberson's in Tarnow, die er schon Jahre lang an sich selbst machen konnte. Es ist dies das Sehen einer blauen Farbe beim Kosten einer Säure und das Empfinden einer rothen oder gelben Farbe beim Schmecken eines bitteren Stoffes; und umgekehrt ist bei ihm der Anblick einer blauen Farbe mit der Empfindung einer Säure verbunden. Diese Eigenschaft, farbig zu schmecken, ist so stark, daß Dr. Eberson nur an etwas Saures, z. B. an Essig, zu denken braucht, um sofort den Eindruck einer tiefblauen Farbe zu bekommen. Bei anders schmeckenden Stoffen ist dieser „farbige Geschmack" nicht so gut entwickelt, so entsteht zum Beispiel beim Süßen gar keine Gesichtsempfindung. Versuche, die Dr. Eberson in dieser Hinsicht an anderen Menschen, Kranken wie Gesunden, machte, hatten kein befriedigendes Ergebniß, wenigstens waren die Angaben nicht übereinstimmend. Nach dieser Selbstbeobachtung könnte man, wie es einen Zusammenhang zwischen Gehör und Gesicht giebt, auch auf einen solchen zwischen Gesichtssinn und Geschmackssinn schließen.

— Gelehrsamkeit ist ein Ballast, Wissen gibt Flügel.

— Vererbung. — Sie, hören Se mal, der junge Hund, den Sie mir gestern verkauften, ist ja eine Hündin! — Ja, sehen Se, das liegt Sie an der Rasse. Die Mutter daderoon is och eene Hündin.

Lokalbericht.

Aus dem Schulrath.

Die gestrige Sitzung der städtischen Schulbehörde währte bis in die späte Nacht hinein. Geredet und debattirt wurde dabei einmal wieder recht viel — gethan sehr wenig. Als vornehmlichster Zankapfel mußte nochmals die Unionarbeiter-Klausel in dem Uebereinkommen mit dem Baugewerkschaftsrathe dienen. Herr Mark wollte sie in den nächsthin zu vergebenden Baukontrakten gestrichen wissen, sein Kollege Gallagher sträubte sich dagegen, die leidige Frage nochmals aufzurühren, und man einigte sich schließlich auf den Kompromiß, einen sogenannten „Testfall" zu schaffen, um die Rechtskräftigkeit des Uebereinkommens gerichtlich zu erproben. Zu Mitgliedern des Unterausschusses, welcher die Aufnahme des Schul-Zensus leiten soll, wurden die Herren Cusack, Schneider, Groß, Mark und Keating ernannt. Die Budget-Voranschläge des Finanzkomites belaufen sich insgesammt auf $9,229,000. Hiervon werden für den deutschen Unterricht $150,000 gefordert.

Dritter Preis-Maskenball.

Die Freunde froher Faschingslust werden am nächsten Samstag Gelegenheit erhalten, im Kreise gleichgesinnter Genossen einige amüsante Stunden zu verleben. Der durch seine früheren Festlichkeiten wohlbekannte Columbia Frauen-Unterstützungsverein veranstaltet nämlich an diesem Tage in der Ashland-Halle, Ecke Division Straße und Ashland Ave., seinen dritten großen Preismaskenball, auf dem es ohne Zweifel höchst gemüthlich und vergnügt zugehen wird. An zahlreichen Ueberraschungen, an werthvollen Preisen, guten Getränken und Erfrischungen aller Art wird auch diesmal kein Mangel sein. Dem Prinzen Karneval und seinem lustigen Gefolge darf also ein glänzender Empfang in sichere Aussicht gestellt werden.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Edward S. Duffy, Mary T. Donovan, 28, 20.
Curtis G. Kranz, Clara Meyer, 23, 20.
Arthur B. Burns, Selma J. Swanson, 22, 22.
Joseph Busch, Martha Gromell, 30, 19.
Edmond D. McCahill, Catherine J. Ryan, 25, 20.
Jacob A. Billig, Lena Gillis, 27, 26.
Winfield S. Steward, Levina Keith, 29, 24.
Leo Shnydoski, Annie Loppe, 22, 20.
Norman L. Levan, Jane Stanton, 28, 22.
Clayton M. Fuk, Maude E. Halm, 32, 24.
Rick Pavlakovich, Marie Ladich, 27, 21.
Dudley Oglesby, Daisy Williams, 23, 19.
Julius Voldt, Johanna Holznagle, 34, 35.
John E. Heal, Grace G. Graces, 51, 32.
James Condon, Mary Clair, 28, 22.
Martin Garvey, Agnes McGinnis, 33, 21.
Michael H. Freeman, Gussie Samuels, 35, 33.
Daniel L. Hewitt, Maggie Mattison, 60, 60.
Edward Menamin, Maggie Fitzmaurice, 28, 23.
James Blair, Agnes Kiel, 29, 34.
John Ellison, Anna Nelson, 28, 26.
Herbert A. Shaules, Kate Connell, 30, 19.
Jan B. P. Bindat, Lydia C. Cornibert, 25, 28.
Vincenz Halesek, Agnecka Minarik, 27, 21.
Peter Helstrom, Lizzie Kading, 27, 27.
George Liphuld, Antoinette Musin, 21, 18.
Thomas L. Norrie, Alice M. Lowen, 24, 22.
Louis M. Rubin, Bertha Ruben, 23, 21.
Thomas Maciejkowski, Katarzyna Piechocka, 24, 20.
Joseph Kwiatkowska, Anna Urbanik, 24, 18.
William C. Werth, Ida Bartz, 26, 18.
William H. Gibbs, M. Blanche Caldwell, 33, 28.
Michael Kirch, Katie Fett, 25, 23.
Charles H. Pierce, Anna C. McConnell, 27, 27.
John E. Foster, Blanche A. Beaumond, 22, 19.
Frank Maciejewski, Antonia Homerska, 30, 31.
Sam Strumpf, Annie Foley, 26, 20.
Piotr Wantroba, Wiktoria Winca, 23, 20.
Herbert G. Evans, Ella Ruane, 27, 21.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

John A. Conrad, 286 Rush Str., 40 J.
Maria Ory, geb. Wagner, 2540 Emerald Ave., 48 J.
Christina Miller, 1862 N. Halsted Str., 65 J.
Otto von Eckert, 319 E. North Ave.
Maria Kindt, 798 W. 21. Place, 59 J.
Curt Hermann Seidel, 6543 Halsted Str., 41 J.
William Brand, 395, 31. Str., 32 J.
Emma Brett, 658 Carroll Ave., 34 J.
Albert G. Drendel, 91 Canalport Ave., 25 J.
Hermann Fried, 95 Potomac Ave., 58 J.
Bertha Elbert, 427 Robey Str., 31 J.
Nellie Haag, 583 N. Paulina Str., 38 J.
George Hans, 299 Larrabee Str., 73 J.
Sophia Lowitz, 6314 Perry Ave., 30 J.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Van Buren Str., zwischen Central Park und St. Louis Ave., 25×125, O. Peters an A. F. Kidder, $6,500.
Spaulding Ave., 50 Fuß nördl. von 27. Str., 24×125, und andere Grundstücke, O. Wittke an B. Pirkert, $3,405.
91. Place, 160 Fuß östl. von St. Lawrence Ave., 50×125, S. E. Groß an H. J. Moberly, $1,000.
Fulton Str., 25 Fuß östl. von Seymour Str., 25×96, E. J. Black an G. P. Lyman, $12,000.
Drexel Ave., 106 Fuß nördl. von 54. Place, 50×108, L. M. French an W. H. Sweeney, $5,000.
Troy Str., 225 Fuß südl. von Ohio Str., 25×126; St. Louis Ave., 200 Fuß südl. von Huron Str., 25×125; 111. Str., 230 Fuß westl. von Armour Ave., 25×124; LaSalle Str., 174 Fuß südl. von 101. Str., 25×124½; LaSalle Str., 174 Fuß südl. von 101. Str., 25×124; LaSalle Str., 248 Fuß südl. von 100. Str., 25×124; Lots 11 und 22, Block 109, Melrose, Martha M. Buckley an Virginia M. Rhodes, $6,500.
S. 41. Ave., Südost-Ecke 28. Str., 52×124, J. McMillan an W. Kuebl, $1,300.
Columbus Ave., Nordwest-Ecke N. 42. Ave., 64×125, und andere Grundstücke, im selben Block, J. Saß an P. J. Davis, $4,800.
Campbell Ave., 221 Fuß nördl. von Diversey Ave., 25 Fuß zur Alley, N. C. Moore an S. Hermanson, $2,000.
Central Park Ave., 224 Fuß südl. von Thomas Str., 174×124, C. P. Treat an C. C. Spencer, $2,600.
Grand Ave., 76 Fuß südl. von Christiana Ave., 52×166, S. Strurn an C. Kern, $2,350.
Halsted Str., 159 Fuß nördl. von Hawthorne Ave., 54×181, mehr oder weniger, Swift & Co. an Nelson Morris, $11,000.
Sawyer Ave., 214 Fuß nördl. von Huron Str., 48×225, C. L. Cooper an O. J. Cowdin, $1,800.
Dasselbe Grundstück, A. W. Cowdin an S. L. Cooper, $1,800.
California Ave., 356 Fuß südl. von Fulton Str., 24×125, M. in C. an A. P. Baldwin, $3,000.
Gebäulichkeiten 871 Fulton Str., 22×125, M. E. Burke an J. R. Nelson, $4,500.
Walnut Str., 210 Fuß östl. von Hoyne Ave., 25×124, M. in C. an A. G. Wisner, $1,516.
Lexington Ave., 95 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 24×125, J. Crowley, jr., an P. Boyle, $2,000.
Lexington Ave., 136 Fuß östl. von California Ave., 26×125, T. A. Bernstein an S. Hurwitz, $1,025.
Harrison Str., 175 Fuß östl. von Sacramento Ave., 25×156; Desplaines Str., 100 Fuß südl. von Harrison Str., 25×100; James Wishart an Mary Wishart, $2,200.
W. 21. Place, 275 Fuß östl. von Paulina Str., 25×125, A. Eichmann an L. H. A. Eichmann, $3,000.
Dasselbe Grundstück, L. H. A. Eichmann an C. L. C. Eichmann, $5.
Groveland Ave., 171 Fuß südl. von 29. Str., 25×92, H. P. Lyford an A. E. Devore, $9,000.
Groveland Ave., 221 Fuß südl. von 29. Str., 25×92, W. H. Lyford an A. E. Devore, $10,000.
State Str., 213 Fuß südl. von 36. Str., 48×123, M. in C. an M. Nichols, $8,097.
Prairie Ave., 210 Fuß südl. von 35. Str., 23×125, L. M. Stanley an A. Wahl, $5,000.
Calumet Ave., 235 Fuß südl. von 32. Str., 21×125, F. A. Woodruff an G. W. Underwood, $7,000.
Rockwell Str., 456 Fuß südl. von 40. Str., 25×124, H. S. Walker an D. Scott, $1,200.
State Str., 150 Fuß südl. von 40. Str., 25×103, B. Rickman an H. M. Eads, $5,000.
Morgan Str., 123 Fuß südl. von 62. Str., 25×124½, M. S. Abbott an T. H. Smith, $2,250.
Lexington Ave., 123 Fuß nördl. von 66. Str., 25×125, G. W. Underwood an F. R. Woodruff, $2,500.
Groveland Ave., 171 Fuß südl. von 29. Str., 25×92, A. E. Devore an L. E. Benton, $9,000.
Windsor Ave., 189 Fuß westl. von Halsted Str., 30×93⅞, S. Goetz an A. W. Wigglesworth, $1,800.
Springfield Ave., 224 Fuß südl. von Cornelia Ave., 50×125, L. M. Wagner an C. C. Hemleth, $1,500.
Claybourn Ave., 475 Fuß südöstl. von Terra Cotta Str., 25×50, C. E. D. Werley an A. Wilde, $4,200.
Kedzie Ave., 275 Fuß südl. von Bloomingdale Ave., 25×104, H. J. Siem an M. Siem, $2,800.
Perry Str., 175 Fuß nördl. von Belden Ave., 25×128, G. Weich an P. Weich, $3,000.
Green Str., 96 Fuß südl. von Erie Str., 20×40, L. Larson an H. A. Hangan, $1,800.
Jackson Str., 325 Fuß östl. von St. Louis Ave., 25×112, J. R. Nelson an M. E. Burke, $12,000.
S. 41 Court, 125 Fuß nördl. von 16. Str., 25×125, F. Dusek an A. J. Jansky, $1,200.
W. 21. Str., Nordost-Ecke Fisk Str., 25×100, T. Pelmar an J. Pelmar, $3,500.
51. Str., 216 Fuß östl. von Halsted Str., 50×125, A. J. Jansky an F. C. Dusek, $2,000.
67. Str., 187 Fuß östl. von Halsted Str., 60×127, J. Collins an M. Gilheenn, $14,000.
Gebäulichkeiten 5812 Aberdeen Str., 25×124½; Gebäulichkeiten 7124 Wentworth Ave., 60×122, Almer Michelson und Frau an Joseph B. Bodett, $20,600.
State Str., 200 Fuß südl. von 72. Str., 50×176½, D. R. Miller an M. E. Miller, $4,000.
Curtis Str., 60 Fuß nördl. von Randolph Str., 20×50, J. Ginnochio an E. Marshall, $2,000.
Dasselbe Grundstück, E. Marshall an A. Ginnochio, $1.
St. Phillips Ave., Südwest-Ecke 30. Str., 73×124, M. L. Ward an W. E. Ward, $1,000.
Lot 18, Fleischmanns L. and E. Sub., 20 Rods, etc., S. E. 4, 38, 14, W. Orchard an J. H. Watkins, $1,600.
Campbell Ave., 157 Fuß südl. von Van Buren Str., 25×125, E. A. Smith an M. A. Ward, $1,825.
Michigan Ave., Nordwest-Ecke 69. Str., 100×159, J. Collins an B. Collins, $3,500.
Prairie Ave., 50 Fuß südl. von 38. Str., 25×124, F. J. Hayden an M. E. Tolman, $7,000.
Shields Ave., Südost-Ecke 75. Str., 100×160½, Moritz Marks und Frau an Mary B. Parker, $14,500.
Vine Grove Ave., 310 Fuß nördl. von Wrightwood Ave., 25×225, John G. Neumeister an George W. Heise, $15,000.
Lake Str., 169 Fuß östl. von Ada Str., 56×164⅔, George E. White und Frau an Abner T. Young, $10,000.
Leavitt Str., 75 Fuß südl. von Melrose Str., 25×120, J. J. Woller an W. M. Willner, $1,200.
Dasselbe Grundstück, W. M. Willner an T. Woller, $1,200.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Robert Leeßley, 2stöck. Frame Residenz, 3260 Beacon Str., $10,000.
J. E. Heidman, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 31 und 33 Humboldt Boulevard, $10,000.
Koester & Zander, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 29 Wolfram Str., $1,100.
H. W. Christian, 6stöck. und Basement Brick Lagerhaus, 6152 und 6154 Wentworth Ave., $20,000.
W. H. Krepsches, 2stöck. Frame Flats, 5027 Hermitage Ave., $2,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Myrtle gegen George F. Schroyer, wegen Verlassung; David gegen Esther Knopfler, wegen grausamer Behandlung; Mary gegen George C. Haddock, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Julia gegen Ernest J. Ehrenstein, wegen grausamer Behandlung; Amanda gegen Michael Ryan, wegen Trunksucht; Alexander gegen Clara Rummel, wegen Ehebruchs; Geo. C. gegen Mary Falkenthal, wegen Ehebruchs; Addie gegen William A. Rose, wegen Verlassung; Christian gegen Barbara Goetz wegen Verlassung; Elizabeth gegen C. G. Asay, wegen Verlassung; Howard A. gegen Carrie Jane Vanderslice, wegen Trunksucht.

Marktbericht.

Chicago, den 12. Januar 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 75—80c per Faß.
Sellerie, 10—20c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, 65—70c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 40—50c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.25—$2.50 per Zuber.
Kartoffeln, 50—65c per Bushel.
Mohrrüben, 75—$1.00 per Faß.
Gurken, 60—85c per Faß.
Tomatoes, 15—20c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, 65c—$1.00 per Bushel.
Kohlrabi, 10—20c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7½—8c per Pfund.
Truthühner, 10—11c per Pfund.
Enten, 6—8c per Pfund.
Gänse, 6—7c per Pfund.

Nüsse.
Wallnüsse, 8—10c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 20c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.21½—$4.28½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.90—$5.50.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.50—$4.10.
Kälber, von 100—400 Pfund, $4.50—$6.35.
Schafe, $3.70—$4.50.
Schweine, $3.50—$3.65.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.25—$3.25.
Aepfel, $2.50—$3.50.
Birnen, $2.00—$3.25 per Faß.
Zitronen, $2.50—$3.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 91c; Mai 90⅜—90½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 84—86c; Nr. 2, roth, 91—92c.
Nr. 3, roth, 86—90c.

Mais.
Nr. 2, 26⅞—27c.

Roggen.
Nr. 2, 44½—47½c.

Gerste.
30—38

Hafer.
Nr. 2, weiß, 24—24½c; Nr. 3, weiß, 22½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $7.00—$7.50.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein starker Junge in Bäckerei an Cakes. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Bügler an Kniehosen. 87 Keenon Str.

Verlangt: Ein Schmiedehelfer auf's Land, welcher auch Pferde beschlagen kann. Vorzusprechen Freitag um 10 Uhr. 348 Fifth Ave.

Verlangt: Junge von 17 Jahren, im Saloon und Haus zu helfen. 213 Webster Ave.

Verlangt: Mann als zweiter Koch für Restaurant. $15 monatlich. Room und Wäsche. 596 S. Halsted Str.

Verlangt: Porter. 60 S. Desplaines Str.

Verlangt: Ein oder zwei Regenschirmmacher, nur solche, welche schon an Schirmen gearbeitet haben, mögen nachfragen. 126 State Str., Zimmer 201—203 Champlain Building.

Verlangt: Nachtmann, der mit Engine und Dynamo vertraut ist, in der Lampenfabrik in Desplaines, Jll.

Verlangt: Einige Leute von gutem Auftreten zum Besuch von Kaufleuten. 306 Marquette Gebäude.

Gesucht: 2 deutsche Warstmacher. 384 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein starker Junge in einer Bäckerei, einer mit etwas Erfahrung wird vorgezogen. 646 N. Paulina Str.

Verlangt: Ein Porter für Saloon. 202 E. North Ave., Saloon.

Verlangt: Guter Schneider an feinen Shopröcken. 548 N. Robey Str., nahe Division Str.

Verlangt: 2 Bartender. 22 W. Huron Str.

Verlangt: Ein Junge in Fabrik. $1 die Woche. 1509 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrener Vormann und Trimmer an einfachen Knabenröcken. 355 W. Ohio Str.

Verlangt: Ein lediger Schuhmacher. Aeltlicher Mann vorgezogen. 287 Clybourn Place.

Verlangt: Gute dritte Hand an Brot. 508 Ogden Ave.

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1898 zu verkaufen. H. Krause, 203 Fifth Ave. 14ag,jdd*

Verlangt: Ein zuverlässiger Junge als Lehrling. B. Konsalik, Uhrmacher, 321 Rush Str. mdo

Verlangt: Gute Agenten für Bücher oder Zithern auf Abbezahlung. 226 Milwaukee Ave. 10janlw

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen zum Weben von Haarzöpfen, bei William R. Strehl, 34 Monroe Str.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Hosen. 447 N. Ashland Ave. dfr

Verlangt: Mädchen für Maschinen-Webstühle; ebenfalls Handstuhl-Weber. Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Ave.

Verlangt: Mehrere Maschinen- und Handmädchen an Westen. 901 N. Western Ave.

Verlangt: Mädchen, um Kleidermachen zu erlernen. 207 Lincoln Ave.

Verlangt: Gute Handmädchen, stetige Arbeit. 700 W. 13. Str.

Verlangt: Erste Handmädchen und Lehrmädchen an Shopröcken. 820 N. Robey Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 1818 N. Oakley Ave. mdo

Verlangt: Damen, um zu Hause auf Leinen zu sticken. Stetige Arbeit den ganzen Winter. Alles Material geliefert. 242 Wabash Ave., Zimmer 62. mdo

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Hosen. 102 Julian Str. mdo

Verlangt: Ein Mädchen, an Costumhosen zu arbeiten. 2616 Emerald Ave., oben. mdfrsa

Hausarbeit.

Verlangt: Ein williges gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3740 Forest Ave. dfrsa

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. $4. 2331 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen von 16—17 Jahren für Privatfamilie. 89 Johnson Str. dfsa

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen heute Abend und morgen Vormittag im Store. 558, 29. Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Laundry und am Tisch aufzuwarten über Dinner. 1324 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 557 Jackson Boulevard.

Verlangt: Eine Wittwe ohne Anhang als Wirthschafterin. Auskunft zwischen 6 und 8 Uhr Abends. 61 Waldo Place, nahe Halsted Str.

Eine alleinstehende Dame giebt einer deutschen oder schwedischen Frau ein gutes Heim für leichte Arbeit. Eine ohne Heimath vorgezogen. Adr. O. 74 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen für Küche. Eines das am Broiler gearbeitet hat, wird vorgezogen. Wößlichs Restaurant, Ecke Monroe und Dearborn Str.

Verlangt: Ein tüchtiges deutsches Kindermädchen, über 18 Jahre alt. Referenzen verlangt. Adr. Z. 841 Abendpost.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 Personen. 632 LaSalle Ave., Flat 4.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit bei drei Erwachsenen. Lohn $2.50. 3 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von Zweien. $4. Zu Flat. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: 5 Mädchen für Hausarbeit. 191 North Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 193 Wells Str. dfr

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie, ein Kind. 459 E. Division Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß etwas zum Kochen verstehen. 365 E. Division Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 226 Schiller Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen zum Kochen, Waschen, Bügeln und für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 483 LaSalle Ave.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 6712 Halsted Str.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für Hausarbeit. 3559 Wallace Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 475 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Braucht nicht zu waschen. Muß bügeln können. 3145 State Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 405 W. North Ave., Saloon.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 521 W. North Ave., Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 199 W. Division Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 376 W. 12. Str., 1 Treppe.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 709 W. 21. Str., 1. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 1622 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 994 S. Western Ave.

Verlangt: Junges Mädchen in kleiner Familie. $1.50. 641 W. Chicago Ave.

Verlangt: Frau für Küchenarbeit. 94 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 605 Lincoln Ave., Store.

Verlangt: Mädchen von 15—16 Jahren für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. 162 Potomac Ave., 1. Floor.

Verlangt: Ein tüchtiges Hausmädchen. 6114 Madison Ave., Woodlawn. dfr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Silverman, 4747 Evans Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges Kindermädchen, über 18 Jahre. Empfehlungen verlangt. 4041 Indiana Ave.

Verlangt: Kindermädchen für zwei Kinder, gute Empfehlungen. Adr. M. 145 Abendpost.

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. Großer Lohn. 520 N. Clark Str.

Verlangt: Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. 89 S. Green Str. mdfr

Verlangt: Erfahrenes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3432 Michigan Ave. mdo

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 674 48. Str., nahe Grand Boulevard. mdo

Verlangt: Zwei Mädchen für Küchenarbeit. Nachzufragen 1730 Wabash Ave., in Bäckerei. dmdo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3410 State Str. 10janlw

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2738 Cottage Grove Ave. Mr. Kuhn. 8janlw

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit u. zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungs-Bureau, 599 Wells Str., Sonntag offen bis 12 Uhr. Mrs. C. Runge. 3jalm

Verlangt: Sofort: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5a*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455. 6di*

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein älterer deutscher Mann, ehrlich und nüchtern, sucht irgendwelche Arbeit. Versteht auch Krankenpflege. Näheres M. 141 Abendpost. dfsa

Gesucht: Ein in Destillation und Liqueur-Fabrikation wohlbewanderter Mann sucht Stellung unter günstigen Bedingungen anzunehmen. L. Ligamowsky, 746 W. 21. Str.

Gesucht: Ein lediger Schuhmacher, der alle vorkommende Arbeit auf's Beste versteht, sucht Arbeit. Am liebsten auf dem Lande. Adr. M. 159 Abendpost.

Gesucht: Schuhmacher wünscht Stelle. 948 Hoyne Ave. dfr

Gesucht: Junger Butcher sucht Stellung im Store. Nachzufragen 356 W. Division Str., im Drugstore.

Gesucht: Ein guter Porter sucht Stellung, kann auch die Bar tenden. Adr. A. Werner, 114 Center Str.

Gesucht: Eine Stelle im Saloon zu arbeiten. 162 Desplaines Str.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine gewandte deutsche Frau sucht Stellung für Hausarbeit. 90 Johnson Str., R. Erien.

Gesucht: Deutsches Mädchen und Lunchköchin suchen Stelle. 567 Larrabee Str.

Gesucht: Eine ältere alleinstehende Frau sucht eine Stelle als Haushälterin. 396 Webster Ave.

Gesucht: 10 Mädchen suchen Plätze für Hausarbeit. 191 North Ave.

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Stelle für Hausarbeit. 44 Burling Str.

Gesucht: Stelle sucht deutsches Mädchen für Hausarbeit. 943 N. Francisco Ave.

Gesucht: Gebildete alleinstehende Frau wünscht Stellung zur Führung eines Haushaltes, selbstständig. 714 Wells Str., unten.

Gesucht: Frau in gesetztem Alter sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer. 927 S. Leavitt Str., 1. Flat.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Butchershop, Pferd, Wagen und Bu— Alle Butcher-Tools. Wegen Familienverhältnissen. 1103 Noble Ave., Lake View. dfsa

Zu verkaufen: Billig, eine Kohlenyard, 15 Jahre alter Platz. Zu erfragen bei Scheunemann, Ecke Elston Ave. und Division Str.

Zu verkaufen: Grocery und Meatmarket mit Wagen, billig. Westseite. 567 Hastings Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Eck-Butchershop, Umstandshalber billig. M. Yung, 869 N. Lincoln Str., hinten.

Zu verkaufen: Zeitungsroute, Morgen- und Abendroute, an der Nordseite. 918 Fletcher Str. dfr

Zu kaufen gesucht: Saloon, außerhalb Chicago. Adr. K. 200 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocerystore, Miethe billig, großes Haus, Stall, Obstgarten. Adr. Z. 845 Abendpost. 12janlw

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Saloon, 122 Wells Str., alles Nähere zwischen 8—9 Uhr Morgens. North Western Brewing Co., 781 Clybourn Ave. ddmo

Zu vermiethen: Butchershop mit guter Einrichtung. 1205 Lincoln Ave. mdo

Zu vermiethen: Vollständige Bäckerei. 283 N. Centre Ave. 10janlw

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zimmer mit oder ohne Board. 329 Fifth Ave. dmdo

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Junger Mann sucht Zimmer mit Frühstück, nahe der Stadt, bei jüdischen Leuten. Nordseite vorgezogen. Adr. K. Z. 835 Abendpost.

Ein Mann in mittleren Jahren sucht ein warmes möblirtes Zimmer bei kleiner Familie. Offerte erbeten unter K. 203 Abendpost.

Zu miethen gesucht: 3 Zimmer. Adr. O. 77 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jp*
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgments, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren; alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwillig gegeben. Schneidet dies aus. 128 LaSalle Str., Zimmer 6, Konstabler Reets. 8janlm

Deutsches Kollektions- und Auskunftsbureau in allen Rechtsangelegenheiten. Noten, Löhne, Miethen, sowie Forderungen anderer Art werden prompt kollektirt. Gesetzlicher Rath frei. Frisch eingewanderten Deutschen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zimmer 811 Schiller Gebäude, neben dem deutschen Konsulat. 109 E. Randolph Str. 7jan*

Löhne, Noten, Miethe, Kosthaus-Rechnungen und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Beschlagnahme-Befehle ausgeführt, prompt und zuverlässig. Otto B. Schram, Advokat. 125 LaSalle Str., Zimmer 65. 3janlm

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren wenn nicht erfolgreich. Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 12oklj

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Taylor Gowns u. s. w. Neueste französische Muster nach Maaß zugeschnitten. 209 State Str. 28agij

Potters französ. Zuschneide-Akademie, 182 State Str., lehrt die ganze Kunst des Zuschneidens und Anfertigens von Kleidern. Richtiges Schneider-System; nur $10; das kleinste, billigste, einfachste, vollkommenste. Heften, Fischbein einsetzen, garniren, ausstatten; Schüler machen Kleider für sich selbst, während sie lernen. Untersucht es. 20ok,midsadm

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. Größte Auswahl. Ausstattung von Bällen und Theater-Vorstellungen übernommen. Vereine zahlen halben Preis. 110 E. Monroe Str., Columbia Theater Gebäude. 246 N. Clark Str., gegenüber Nordseite Turnhalle. 28dzlm

Bekanntmachung. — Die Aktieninhaber und Kreditoren der International Bau-, Leih- und Investment Union müssen, wenn sie Dividende haben wollen, ihre Ansprüche vor dem 5. Februar 1898 bei dem Receiver einreichen. Office ist bis 6 Uhr und am Sonnabend bis 9 Uhr Abends offen. Eingabe der Ansprüche kostenfrei. — Charles L. Boyd und William Fries, Receivers, Zimmer 16 Metropolitan Block, 163 Randolph Str. dfr

Wie man gesetzlich anerkannter Arzt, Zahnarzt, Apotheker, Advokat oder Thierarzt wird. Lockbox 106, Chicago, Jll. 8janlm

Für jeden Kaufmann wird es von großem Nutzen sein, auf Zimmer 306 Marquette Building einen Besuch zu machen. Single Line Dealers Exchange.

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Bicycles, Nähmaschinen etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7ji*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Neue Butcher-Einrichtung, billig, oder lasse sie Demjenigen, der mich beschäftigen kann. Gus. Kahle, 2610 S. Park Ave. dfr

Möbel, Hausgeräthe etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sämmtliche Möbel, im Ganzen oder einzeln, darunter 1 Bicycle, ein 64 Töne Bandonion, wegen schneller Abreise spottbillig zu verkaufen. H. Böhme, 25 Flournoy Str., nahe Robey Str. und Harrison Str.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! — Farmland!
Waldland!

Gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte wohlbekannte Firma, welche schon an etwa dreitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitze von etwa 40,000 Acker schönen Waldlandes ist, welches zu billigen Preisen und sehr günstigen Zahlungsbedingungen hierdurch zum Verkauf angeboten wird. Guter fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, gesundes Klima und guter Markt für Alles.

Jetzt ist es Zeit, sich Auskunft über Land zu verschaffen, um sich für das Frühjahr vorzubereiten.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher", schreibe man an die untenstehende Adresse, oder geht und spricht mit dem Vertreter der Firma, J. H. Koehler, welcher am Dienstag, den 18. Januar, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in seiner Chicago Office im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., für einen Tag zu sprechen sein wird.

Adresse: Wis. Valley Land Co., Wausau, Marathon Co., Wis. 4jandsalm

Zu verkaufen: 280 Acker Farm, 80 Meilen von Chicago, 200 Acker unter Pflug, alles eingezäunt, guter Obstgarten, gute Gebäude, Stallung für 75 Stück Vieh, anderthalb Meilen von Bahnstation, alles schwarze Erde. Werth $50 per Acker. Will verkaufen für $25 per Acker. Baar. 907 N. Western Ave. dfsa

Wir können Eure Häuser und Lotten in kürzester Zeit verkaufen oder vertauschen. Kommt zu uns. Streng reelle Behandlung. Auch Farmen vertauscht.
G. Freudenberg & Co.,
192 W. Division Str., zwischen Milwaukee und Ashland Ave. 18ojddlm

120 Acker Farm. Vieh. Ernte. Maschinerie, zu vertauschen für Chicago Grundeigenthum. Fisher, 1529 Milwaukee Ave. 11janlm

Farmen, Häuser und Lotten zu verkaufen oder zu vertauschen. Geld zu verborgen. 4—6%, theils ohne Kommission. H. C. Leo, 319 N. Winchester Ave., einhalber Block nördlich von W. Chicago Ave. Office-Stunden 7—10 Uhr Morgens, 5—8 Uhr Abends. 30ap*

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten, Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10ap1j 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privat-Person, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27n*

$20 bis $1000 zu verleihen an Leute im besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 1j5lj

Wo zu nach der Südseite
gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj

Braucht Ihr Geld?

Wir haben Geld zu verleihen in Summen von $500 aufwärts auf Grundeigenthum, zu billigsten Raten. Wir verkaufen und vertauschen Häuser und Lotten schnell und zu Eurem Vortheil. Wm. Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 510. 14dz,ddj,lm

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. — Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 23ag*

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str.
Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Company, 185 Dearborn Str. 15jilj

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Room 1407, 100 Washington Str., Steuerzahler Schutz-Verein. 17fe*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 20ag,jdd*

Zu leihen gesucht: $700 auf erste Hypothek, oder Property zu verkaufen, nahe Humboldt Park. Adr. O. 78 Abendpost.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 20mj*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Henry Bode,
— Rechtsanwalt und Notar. —
95 Dearborn Str.
Einziehung von Erbschaften; Nachlaßsachen; Anleihen auf Grundeigenthum. 11aglj

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28nolj

— Henry Leist, Rechtsanwalt. —
Früher deutscher Richter.
Zimmer 1007 Ashland Block, 59 S. Clark Str. 13o3m

Rechtsanwalts-Firma besorgt die Verfalls-Erklärung von Hypotheken, wenn fällig, ohne Extra-Ausgaben für Euch.
Zimmer 41, 92 LaSalle Str. 3ja*

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16n,ddja*

Prof. A. J. Oßwald, hervorragender Lehrer an Violine, Piano, Zither, Mandoline, Guitarre. Lektion 50c; Instrumente geliehen. 909 Milwaukee Ave. 29jn*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die alte deutsche Hebammen-Schule des „German Medical College" eröffnet am 18. Januar einen neuen Kursus. Frauen, welche wünschen, mit deutschen Kenntnissen zum Examen zugelassen zu werden, müssen jetzt mit dem Studium beginnen. Näheres bei Dr. Malok, 717 W. 13. Str., nahe Ashland Ave. 5jan2w

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 15ja*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: 3 gute Pferde. Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt Str.

Zu verkaufen: 2 Buggypferde und Buggy, billig. Tausche auch. 1108 Diversey Ave.

Zu verkaufen: Billig, ein noch guter Topwagen, wegen Aufgabe des Geschäftes, passend für Grocery oder Butcherstore. 3112 Grand Ave.

Zu verkaufen: Pferd, Harneß und Topwagen. 8792 N. Forest Ave. 8janlw

Villa Flammand.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

„Wolle es Gott! Wolle er meinem armen Wilhelm die unselige That vergeben!" klagte der alte Kantor.

„Auch hinter den dunkelsten Wolken giebt es Sterne, Herr Kantor! Und die Wolken sind nur Passanten am Himmel, das klare Blau kommt doch immer wieder hervor. Sie können auch noch wieder froh werden und vielleicht eher als Sie denken. Der Onkel hofft, Ihren Sohn der Begnadigung vorschlagen zu können — der Erbprinz wird heirathen — eine Amnestie erlassen, wer weiß wie bald. — Man will ihm wohl hier — jede erlaubte Erleichterung wird ihm werden."

„Aber die Schande — die Aussichten!" wiederholte der alte Mann und doch blickten seine armen brennenden Augen etwas heller, ein leises Aufdämmern wiederkehrenden Friedens zeigte sich in seinem guten, ehrlichen Gesicht.

„Die Schande? Kein vernünftiger Mensch wird wird Verachtung für ihn haben. Jeder aufrichtiges Mitleid! Und wenn er dieses Haus hier verläßt so wird er selbst einen Ort nicht wiedersehen mögen, der ihn an die furchtbarsten Stunden seines Lebens erinnert. Er wird das Land verlassen und die Welt ist weit, Herr Kantor — ein Musiker wie Ihr Sohn findet überall eine Heimstätte. Dann gehen Sie und Ihre liebe Frau mit ihm und lehren ihn, sich wieder zurechtzufinden im Leben, denn trübe und ernst wird ihm wohl lange, lange zu Muthe bleiben! Da müssen Sie ihm helfen und ihm zeigen, daß die rechte Reue That sein soll! So spricht mein guter Onkel und ich erzähle es Ihnen nur wieder, denn wenn ich das wohl auch empfinde, so könnte ich es nicht so klug sagen wie der Onkel es thut. Aber das kann ich doch selbst sehen, lieber Herr Kantor," setzte sie mit einem lieben herzigen Lächeln hinzu: „daß Sie und Ihre liebe Frau sich jetzt nicht mehr so härmen dürfen, sondern daß Sie sich hegen und pflegen müssen, um des Sohnes willen, der noch einmal von neuem anfängt zu leben und dessen erste Schritte Sie dann behüten müssen, wie da er ein kleines Kindchen war."

„O, Gott, Fräulein, wo haben Sie es gelernt, so lieb und tröstlich zu den Unglücklichen zu reden?" rief der alte Kantor und faltete die Hände wie segnend über dem Kopfe Almuthes.

Sie lächelte ihn dankbar an und sagte leise:

„Lernen kann man das doch wohl nicht, außer — wenn einem selbst das Herz recht weh thut!"

Ob der Kantor Littmer sie verstanden, war nicht recht ersichtlich, er schien indeß den Gedanken an eine Zukunft seines Sohnes mit großer Erleichterung zu verfolgen.

Nach und nach konnte Almuthe, der jetzt eigne Interessen wieder zum Bewußtsein kamen, ihn auf andere Dinge lenken und während er im Gartenzimmer sein vom Direktor beordertes Mittagessen einnahm, plauderte und fragte sie, aber sie wagte nicht den Namen zu nennen, der ihr vor allen theuer blieb, wie sehr sie auch gestrebt hatte, ihn zu vergessen.

Da begann der alte Littmer selbst davon zu reden.

„Ich hätte Ihnen Neues erzählt aus unserer Stadt, Fräulein, denn ich kann mir wohl denken, daß Sie Interesse daran nehmen, aber in unserm Unglück haben die Mutter und ich keinen Sinn dafür gehabt, so genau die Mutter auch sonst Bescheid weiß. Das einzige was ich von all' dem behalten, was die Leute reden, betrifft den Herrn Johann Eberhard Flammand und obwohl er sonst nicht eben dafür gehalten wird, gegen meinen Wilhelm hat er doch edel und großmüthig gehandelt, denn er hat selbst zuerst die Erklärung abgegeben, der Wilhelm sei momentan unzurechnungsfähig gewesen. Sehen Sie, das war großmüthig gehandelt und dafür danke ich ihm lebenslang."

„Und was sagen die Leute?" fragte Almuthe gespannt, denn der Kantor vertiefte sich wieder in seine kummervollen Gedanken.

„Ja, was sie sagen? Unsinn ist's natürlich! Der alte Herr Flammand, sagen sie, habe sich mit seinem Sohne, dem Herrn Philipp, auf das Heftigste überworfen, weil Herr Philipp das Fräulein Hillinger heirathen wollte und der Alte habe sie selber gern und werde sie auch wohl heirathen. Es hat sehr lauten Lärm gegeben und der alte Herr soll dem jungen das Haus verboten haben. Und das Fräulein Carola ist auch schon seit Monaten fort. Die Jungfer aus der Villa soll gesagt haben, das Fräulein habe die Geschichte schon längst gemerkt und sei der jungen Stiefmutter aus dem Wege gegangen."

„Und ist denn Phil — Herr Philipp Flammand nicht mehr bei seinem Vater?" fragte Almuthe athemlos.

„Nein, liebes Fräulein, schon einen Monat oder länger ist er ganz urplötzlich fort, und vorher hat man ihn und das Fräulein Hillinger immer zusammengesehen."

„Unmöglich!" hatte Almuthe ganz starr vor Staunen und Verwunderung, noch mehr aber wohl in tiefer Bewegung gerufen.

Der Alte bezog ihr „Unmöglich!" auf seinen Bericht und deutete den Ton ganz anders, als er gemeint war.

„Ja, unmöglich! Das mögen Sie wohl sagen, Fräulein! Unmöglich sich wohl sagen, mein liebes Fräulein! Unmöglich sich vorzustellen, daß ein so junges Geschöpf so falsch und hinterlistig sein kann! Ach, ich habe meinem Sohne einen Schwur leisten müssen, daß ich schweigen wolle, wie das Grab, sonst, das schwöre ich, wär' ich längst zu dem jungen Herrn hingetreten und hätte ihm gesagt was ich weiß! Noch neulich ist er mit ihr durch die Stadt gegangen und ich dachte schon: „Die falsche Schlange, da dreht sie wieder das Köpfchen und äugelt, und er, der Herr Philipp ist viel zu brav, als daß er so ein falsches, lügnerisches Geschöpf durchschaute."

„Um Gott, meinen Sie Annita Hillinger?" Almuthe glaubte ihren Ohren nicht trauen zu sollen.

„Gewiß, die meine ich! O, sie ist schlechter als schlecht. Aber ich muß schweigen, ich muß alles gehen lassen wie es geht, noch heut' hab' ich's dem Wilhelm versprochen."

„Und nun ist Philipp fort?" wiederholte Almuthe, immer nur besonders auf diesen Punkt zurückkommend.

„Weil er sie hat heirathen wollen! Der Alte soll gewüthet haben wie noch nie."

„Aber sie! Annita! Sie wird doch — Ach, es ist alles das nicht möglich, nicht wahr! Annita und Philipp Flammand lieben sich und —"

„Die Leute sagen, der Alte wolle ihn enterben und Fräulein Hillinger sei ihres Vaters rechte Tochter, die hätte gar kein Herz: die wollte nur reich und angesehen werden, angesehen vornehmlich! Und das glaub' ich schon, in unserer Stadt, ja, im Lande ist keiner so reich als der alte Flammand!" sagte der Kantor, der, sobald er von Annita redete, vor Empörung und Bitterkeit bebte.

„Und Carola ist auch fort?" fragte Almuthe wieder.

„Die Leute sagen es, Fräulein, ich weiß es nicht, aber mich dünkt, sie thut recht daran, wenn „diese Hillinger" ihre Stiefmutter werden will! Ach, Sie sollten hören, wie sie verhaßt ist bei der Dienerschaft! Und die erzählt nun, wie sie allezeit dem alten Herrn um den Bart gegangen sei, wenn's der junge Herr nicht gesehen habe, und mit dem jungen Herrn habe sie dann wieder geliebäugelt hinter des Alten Rücken."

„O nein, nein, Herr Kantor, Sie dürfen das nicht alles glauben. Die Annita Hillinger ist nicht eben mein Geschmack gewesen, Carola Flammand habe ich lieb, aber ich habe beide junge Damen nur selten gesehen, denn Umgang hatten wir nicht viel miteinander. Aber doch glaube ich, die Annita kann nicht schlecht sein und daß Philipp Flammand sie lieb hat, ist schon ein gutes Zeugniß für sie!" rief Almuthe.

„Ach, Kind, Kind! Ist eines Mannes Liebe das wohl je für ein Weib? Blind sind sie alle, Thoren, Wahnsinnige und so dumm, wie blind! Mein Wilhelm und der Herr Flammand an der Spitze!"

So bestimmt der Kantor Littmer seine Berichte auch machte, so unglaublich blieben sie für Almuthe. Nur eines stand anscheinend fest, Philipp hatte sein Vaterhaus verlassen und es hatten sich Hindernisse zwischen ihn und Annita gestellt. Aber welche? Sie grübelte den ganzen Tag darüber, es war alles so unklar, so unmöglich was sie gehört. Der Kantor war gleich nach Mittag nach Hause gereist.

Am Abend sagte Almuthe zu ihrer Mutter, als beide schon in ihren Betten lagen:

„Mama, Philipp Flammand soll nach einem schlimmen Streit mit seinem Vater die Villa und Ankenstein plötzlich verlassen haben. Ich denke, ich möchte heim in unsere liebe alte Burg; mich hat eine große Sehnsucht erfaßt nach unserm Garten und den Blumen."

Die Mutter richtete sich überrascht auf.

„So ist es also nichts mit ihm und Annita?" fragte sie hoffend.

„Doch Mama, er liebt sie, aber es scheint, als sei da ein Hinderniß! In Ankenstein sagt man, der alte Flammand wolle Annita selber heirathen, das ist aber natürlich einmal wieder dies sinnlose hämische Geklatsch der Frau Basen."

„Ich will morgen an Becke schreiben, in acht Tagen reisen wir heim," sagte die Mutter.

Und dann sprachen beide nicht ein Wort wieder von diesen Dingen.

Almuthe seufzte oft in jener Nacht und in den darauf folgenden Tagen, aber nur die Mutter hatte jene leisen Seufzer gehört.

Der Herbst mit seinen bunten Farben war gekommen und gegangen und Frau Gertrud Martini saß längst wieder täglich auf ihrem Platz am Giebelfenster der Burg, um die Wette mit Almuthe stickend und nähend, oder sich von dieser vorlesen lassend.

Es war in des verstorbenen Baurath Martini Schmuckkästlein alles wie sonst. Traulichkeit, Behagen und Frieden schienen auch jetzt noch der dreifache Zauber, der die Wohnung der beiden einsamen Frauen so besonders anziehend machte und doch, das leugnete sich weder Mutter noch Tochter, ohne je den Gedanken Worte zu geben, doch war alles so ganz anders als früher.

Almuthe gehörte nicht zu den sentimentalen jungen Damen, die sich als „geknickte Rose" besonders interessant glauben, sie seufzte und jammerte weder laut noch leise, und man hätte sie auch eben nicht blasser finden können, doch lag in ihren Augen der alte kindliche Frohsinn, dieses „In das Leben Hineinlachen" nicht mehr. Sie war stiller und ernster geworden, lebte mehr nach innen und hatte begonnen über die Menschen und sich selber nachzudenken.

Bei aller Einfachheit war die Bauräthin Martini eine kluge Frau, sie ließ die Tochter gewähren und blieb ihrem Grundsatze treu in Bezug auf das Herz derselben, von innen heraus die empfangene Wunde heilen zu lassen.

Auch der Winter war gekommen und hatte streng regiert und lange, nichts hatte die Einsamkeit der beiden unterbrochen, als der Verkehr, welchen sie mit einigen wenigen Familien der Stadt unterhielten und zwei Ressourcenbälle, welche den Glanzpunkt der spärlichen Wintergeselligkeit von Ankenstein bildeten. Almuthe hatte diese Bälle mit der Tochter des Bürgermeisters besucht, wie sie das früher auch gethan und gesund in all' ihrem Denken und Empfinden hatte sie in diesen Zerstreuungen eine willkommene Abwechselung gefunden.

Es war am Tage nach dem letzten Balle.

Almuthe saß eben jetzt neben der Mutter, dieser zu erzählen, was sie erlebt und gesehen und Frau Gertrud hörte mit großer Theilnahme zu, sich heimlich freuend über die Lebhaftigkeit und die heitere Miene ihres Kindes, da meldete Becke Fräulein Dora Melldorn und ehe noch Mutter und Tochter Zeit hatten, ihrem Erstaunen über dem seltenen Besuch Worte zu geben, rauschte die kleine Dame im eleganten Sammetkostüm, mit dem kokettesten Pelzbarett auf ihrem dicken Kopfe in das Zimmer.

„Meine liebe Frau Baurath, meine theuerste Almuthe, was denken Sie nur, daß ich Sie so ohne weiteres überfalle und den Frieden Ihres Hauses breche? Ach, wie ist es hier so wonnig warm und traut — und diese köstlichen Kinder Floras — nein, das ist ja besser und schöner, wie wir es haben, obwohl unser Gärtner ein Auserwählter in seiner Kunst sein soll! Ach, liebste Frau, es geht doch nichts über eine höhere Lebensrichtung, man muß das Ideal auf das Leben übertragen! Wie Sie hier zum Beispiel! Alles ist wirklich antik! Alles wie es in jener göttlich schönen Zeit war, da noch ein Walter von der Vogelweide den Werth der Frauen zu würdigen wußte." Tante Doras geschichtliche und künstlerische Bildung war, wie man sieht, ein wenig schwach. „Nun, freilich," fuhr sie fort, „Sie hätte er auch besungen und die liebe Almuthe auch — aber es giebt wirklich heutzutage manche Mitschwestern, welche nicht sangeswerth erfunden werden möchten. Ich komme eben von unserer lieben Postmeisterin und vorher war ich bei der guten Sanitätsräthin — aber ich versichere Sie, verehrteste Frau Baurath — ich habe gar keine Worte mehr für die Art dieser beiden Damen, ihrem Gaste Unannehmlichkeiten zu sagen. Ich wußte mir in der That gar nicht mehr zu helfen, denn gegen das, was einem so sub rosa und per Tulpenstengel gesagt wird, da kann man ja keine Waffen führen und zudem — ich gehöre leider zu jenen wehrlosen Kreaturen, denen Mutter Natur die äußerste Kraft im Dulden, aber leider keinen Stachel zur Abwehr gegeben hat. Ach, ich bin ganz hin! Soll ich denn wirklich ablegen? Und sogar ein Täßchen Kaffee haben Sie noch für mich? Nein, nein, Sie sind zu gütig, ich begreife selbst nicht wie es zugeht, daß wir uns so selten sehen, denn eigentlich sind wir doch verwandte Seelen, ich meine, wissen Sie! Wahlverwandt durch den höheren Flug unserer Geister! Ach ja!"

Tante Dora hatte sich ihr Mäntelchen und ihr Barett abnehmen lassen und sich mit sichtlicher Genugthuung in den alten hochlehnigen Armstuhl gesetzt, während Almuthe ihr ein Fußbänkchen hinschob und ihr Kaffee präsentirte. Sie hatte Tante Dora trotz all' ihrer Narrheiten im Grunde gern und dann war sie ja Philipps Verwandte! O, und Almuthe hatte so lange nichts von ihm gehört, ihr Herz verlangte so sehr nach Klarheit über die Vorgänge im Flammand'schen Hause, von denen man sich in der Stadt die widersprechendsten Dinge erzählte.

„Sie sind ganz echauffirt, liebes Fräulein, finden Sie es auch nicht zu warm hier?" hatte die Bauräthin gefragt.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanisches Obst in Deutschland.

Die Obsteinfuhr aus Amerika bildet den Gegenstand einer amtlichen Bekanntmachung der Landwirthschaftskammer für die Provinz Brandenburg Danach sind bis zum 18. November in Hamburg 64,538 Fässer amerikanischer Aepfel eingeführt worden. Gegenüber dem Vorjahr ist eine geringere Einfuhr von Obst aus den Ver. Staaten zu erwarten, da nur ein Drittel soviel geerntet wurde, wie 1896. Der Preis für das amerikanische Obst beträgt in der Zentral-Markthalle in Berlin 18 bis 30 Mark für den Zentner. Da das Obst an sich nicht besser ist als das märkische und nur durch sorgfältige Sortirung besser gefällt, so ist es, wie die Bekanntmachung ausführt, unschwer, durch heimisches Obst das amerikanische aus dem Felde zu schlagen. Dazu müsse aber vor Allem viel mehr Obst in wenigen, sorgfältig ausgewählten Sorten in Deutschland gepflanzt werden. Das ist völlig zutreffend. Die deutschen Obstzüchter haben so lange keine Ursache über den fremden Wettbewerb zu jammern, als sie ihre Leistungen nicht dem Markte anpassen. Durch Obstzucht kann die deutsche Landwirthschaft zweifellos noch Millionen mehr erzielen.

Etwas von den Eierfarben.

Die Verschiedenartigkeiten in den Farben der Vogeleier sind mit Recht ebenfalls der Gegenstand von Untersuchungen und Spekulationen der Naturgelehrten geworden; fordern sie doch fast ebenso vielfach zu Betrachtungen heraus wie die Farben-Unterschiede im Gefieder der Vögel. Nur sind sie zum Theil noch räthselhaften Characters.

Ein amerikanischer Natur-Schriftsteller, welcher neuerdings diesem Gegenstand eine Abhandlung widmet, schließt sich der, von vielen seiner heutigen Collegen getheilten Meinung an, daß ursprünglich sämmtliche Vögel weiße, ungefleckte Eier von weicher Schale gelegt hätten, geradeso wie die Thier-Klasse der Reptilien, von welchen einer weitverbreiteten modernen Ansicht zufolge die Vögel abstammen; resp. sich herausentwickelt haben. Wie aber die Verwandlung dieser Eier in hartschalige von verschiedener Gestalt sich vollzog, und besonders, wie die bunten Färbungen vielfach hinzukommen, darüber lassen sich allerhand Theorien aufstellen. Leider fehlt es dabei fast gänzlich an thatsächlichen Anhaltspunkte aus der Geschichte der Vergangenheit, wie überhaupt das bis jetzt gesammelte Thatsachen-Material auf diesem Gebiete noch kein sehr reichhaltiges ist. Und doch könnten wir gerade geschichtliche Anhaltspunkte wohl am nothwendigsten brauchen, denn sie würden uns wahrscheinlich den besten Schlüssel zur Ergründung des vorliegenden Problems bieten. An Beobachtungen in der Vergangenheit hat es sicherlich nicht gefehlt, denn unmittelbare Beobachtung der Natur war früher eher noch häufiger, als heute; indeß ist herzlich wenig davon für die Nachwelt verzeichnet worden.

Jedenfalls liegt den Verschiedenheiten in den Farben der Vogeleier, wenigstens in vielen Fällen, ein Zweck zugrunde, resp. eine Zweckdienlichkeit, wenn auch eine ganz unbewußte.

Sollen diese Verschiedenheiten Erkennungszeichen für die Vögel sein? Sollen sie Schutzzwecken dienen? Sind sie im Gefolge der „Zuchtwahl" entstanden? Bilden sie einfach Hindeutungen auf das kommende Gefieder?

Letztere Theorie ist wohl nur zum kleinsten Theil haltbar. Ohne Zweifel bestehen in gar manchen Fällen Beziehungen zwischen den Eiern und der Gefieder-Farbe, und bei manchen Vögeln, wie unserem „Whippoorwill", vielen Gattungen Strandvögel und anderen, erhalten die Eier den allgemeinen Farbenton des Gefieders der Mutter. Aber häufig ist das Verhältniß zwischen der Eierfarbe und der Gefieder-Farbe ein geradezu gegensätzliches, und nicht wenige Gattungen weißer Vögel, wie die Möven, legen hoch buntfarbige Eier. Auch ist nicht zu übersehen, daß ein Vergleich mit dem Gefieder den oberflächlichen Beobachter häufig auf Irrwege führen könnte, indem den betreffenden Gefiederfarben gar kein Färbestoff zugrunde liegt, sondern sie lediglich optische Wirkungen von Lichtstrahlen sind, die in bestimmter Weise gebrochen und zurückgeworfen werden. Das trifft z. B. auf den juwelenhaften Glanz am Halse des Kolibris zu.

Interessanter noch, als die Gattungsverschiedenheiten in den Farben und Zeichnungen der Eier sind die diesbezüglichen Verschiedenheiten zwischen einzelnen Familien und theilweise sogar zwischen einzelnen Individuen, wie man sie in vielen Fällen beobachtet hat. Dies scheint auf eine Bedeutung solcher Verschiedenheiten als Eigenthums- oder Zugehörigkeits-Erkennungszeichen hinzuweisen, und damit läßt sich auch die Thatsache in Verbindung bringen, daß Eier, die in dunkle Löcher gelegt werden, wo es nicht möglich erscheint, besondere Zeichnungen zu erkennen, stets weiß sind (soweit wir wissen.) Doch wer kann sagen, daß nicht der Muttervogel vielleicht imstande wäre, aus hundert vermischten Eiern, die für unser Auge ganz gleich aussehen, die seinigen herauszuerkennen?

Beiläufig bemerkt, kommt die Gewohnheit, Eier in die Nester anderer Vögel zu legen, den bisherigen Beobachtungen zufolge am meisten zwischen Vögeln vor, deren Eier entweder einfach oder in den Zeichnungen einander sehr ähnlich sind. Ob gerade dadurch eine unabsichtliche Verwechslung entstehen kann, oder ob die betreffenden Vögel von vornherein mit diesem Umstand rechnen, ist wiederum eine schwer zu entscheidende Frage, — vielleicht kommen beide Fälle vor.

Es gibt auch Beispiele, in denen die Farbe von Vogeleiern sich fast gar nicht von derjenigen ihrer Umgebung unterscheidet, also der Gedanke einer Schutzdienlichkeit naheliegt.

Jedenfalls aber zwingt uns nichts, uns blos an eine Theorie hinsichtlich der Ursache dieser Farben-Unterschiede zu halten. Sie könnten sehr wohl verschiedenen Bestimmungen dienen, — und es wäre auch möglich, daß sie lediglich Nebenfolgen gewisser feiner Verschiedenheiten in der körperlichen Organisation wären! Vielleicht erhalten wir mit der Zeit durch experimentelle Wildvögel-Züchtungen mehr Licht über diesen Gegenstand.

— Neugierig. Onkel (im zoologischen Garten vor dem Affenkäfig): „Die Affen machen mir Alles nach, siehst Du?" Neffe: „Ja, pump' mir 'mal zwanzig Mark; wie sie sich dann wohl anstellen."

Ausschließlich aus Irländern setzen sich die Bewohner des Ortes Benedicta, Me., zusammen. In dem ganzen Township gibt es nicht eine einzige Familie, in deren Adern anderes als irisches Blut fließt.

Fette Gänse.

„Eine jute jebratene Jans und ein jute Jurkensalat ist eine jute Jabe Jottes" lautet eine gastronomische Maxime in der Hauptstadt des deutschen Reiches und dieses Dictum werden wohl auch diejenigen Deutschen als wahr anerkennen, welche für die „koddrige Schnauze" des Berliners sonst nicht viel übrig haben. In unserem gesegneten Lande wird der Martinsvogel noch nicht genug gewürdigt und deshalb findet die Hausfrau, welche ihrem Herrn und Gebieter einen knusprigen Gänsebraten vorsetzen will, auf dem Markte selten eine Gans nach ihrem Wunsch. Die Gänsezucht wird von den Farmern meistens vernachlässigt und das „Stopfen„ oder „Nudeln" der Gänse ist eine hier zu Lande fast ganz unbekannte „Kunst". Erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit wird das Mästen von Gänsen für den Markt an einigen Plätzen in systematischer Weise betrieben und zwar mit gutem Profit. Eine solche Gänsemästerei befindet sich am Licking River unweit von Cynthiana, Ky., und von dort kommen alle Gänse ausschließlich auf den New Yorker Markt und zwar im lebenden Zustande. In einem zweistöckigen Gebäude, das bei einer Tiefe von 80 Fuß eine Länge von 150 Fuß hat, werden die für die Mast bestimmten Gänse gehalten. In beiden Stockwerken ist der Fußboden gegen die Mitte hin geneigt, um ohne Mühe gespült werden zu können. Der Eigenthümer dieser Mästanstalt züchtet die Gänse nicht selbst, sondern kauft dieselben auf den Farmen weit und breit auf, wenn sie ein Durchschnittsgewicht von 4 bis 8 Pfd. haben. Zuerst werden die Gänse auf einen großen Hof gebracht, wo sie viel Wasser finden, sich also reinigen können, und erst nach einigen Tagen kommen sie in die Mastställe. Der Mästungsprozeß dauert 4 bis 5 Wochen und während dieser Zeit erhalten die Gänse ein aus Maismehl hergestelltes Futter. Das Maismehl bereitet der Eigenthümer der Mastanstalt auf einer kleinen Dampfmühle, zu deren Feuerung er die entkörnten Maiskolben benutzt. Bei der Fütterung der Gänse muß stets große Sorgfalt beobachtet werden, da die Thiere kein Futter, zu dessen Bereitung dumpfiges Mehl verwendet oder das sauer geworden ist, fressen. Bekommen sie reichliches sowie gutes Futter und frisches Wasser in genügender Menge, dann werden sie schnell fett. In der Mastanstalt finden ca. 6000 Gänse Platz und zum Maismahlen, Futterbereiten sowie Füttern sind drei Männer erforderlich; im Ganzen werden dort an 18,000 Gänse per Jahr gemästet, die, wie gesagt, ausschließlich nach New York gesandt werden, wo die wohlhabenden Israeliten die besten Abnehmer sind; verkauft werden die Gänse in Paaren, die bis 38 Pfund wiegen. An mageren Gänsen ist auf den Farmen in Kentucky kein Mangel, da die dortigen Landfrauen das Züchten dieser Thiere von ihren Müttern und Großmüttern gelernt haben. Kentucky wurde bekanntlich von Maryland und Virginia aus besiedelt, wo die Gänse um ihrer Federn willen gezüchtet wurden. Die Federbetten sind zwar im Laufe der Jahre fast ganz außer Gebrauch gekommen, aber Gänse werden doch noch in Menge gezüchtet. Am meisten kommt die Hong Kong Rasse vor, auch sind die sogenannten blauen Gänse beliebt, welche sich häufig mit wilden Gänsen kreuzen, die im Frühjahr zur Wanderzeit von ihren Herden abkommen.

— Ein moderner Junge. — Lehrer: „Was weißt Du von den Trojanern?" — Hänschen: „Daß Röntgen für dieselben seine X-Strahlen zu spät erfunden hat."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.15 B
Jacksonville, Fla.	* 5.00 N	*11.15 B
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.15 B
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	* 7.35 B
St. Louis Day light Spezial	*11.04 B	* 4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 B	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	‡ 8.30 B	‡ 7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	* 7.35 B
New Orleans Postzug	* 2.50 B	*12.50 B
Bloomington & Chatsworth	‡ 5.00 N	‡11.15 B
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 7.00 B
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 B
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 B
Rockford Passagierzug	* 3.10 N	*10.00 B
Rockford & Dubuque	‡10.10 B	‡ 7.20 P
Rockford & Freeport Expreß	‡ 5.00 N	....
Dubuque & Freeport	......	‡ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‡Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 B	† 6.10 N
Rockford und Forreston	† 8.30 B	† 2.10 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 B	* 2.10 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.35 B
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.35 B
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 B
Alle Punkte in Texas	* 5.30 N	* 9.35 B
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 5.50 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 B
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.25 B
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 B
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	†11.20 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE

(Chicago, Indianapolis & Louisville Ry.) — Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium.

* Täglich. † Ausgen. Sonntags. ‡ Nur Sonntags.

	Abfahrt	Ankunft
Post-Schnellzug für Indianapolis, Cincinnati und Dayton	*2:45 B	*12:00 M
Washington, Baltimore, Philadelphia und New York	*2:45 B	*12:00 M
Lafayette und Louisville	*8:30 B	*5:55 N
Indianapolis und Cincinnati	8:30 B	‡5:55 N
Indianapolis, Cincinnati u. Dayton	*11:45 B	‡8:40 N
Indianapolis, Cincinnati u. Dayton	......	‡5:30 N
Lafayette Accomodation	*3:20 N	*10:45 B
Lafayette, Louisville, Indianapolis, Cincinnati und Dayton	*8:20 N	*7:23 B

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts., Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex Sun. a Tues.&Sat. b Mon &Fri.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2 00 PM	1 00 PM
Kansas City, Denver & California	* 6 00 PM	9 25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11 30 PM	8 00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	† 8 00 AM	9 10 PM
St. Louis Limited	* 11 08 AM	4 35 PM
Sunset Limited to California	a 1 20 PM	b 4 00 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9 00 PM	7 30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11 30 PM	8 00 AM
Peoria Limited	† 11 08 AM	4 35 PM
Peoria Fast Mail	† 6 00 PM	1 00 PM
Peoria Night Express	* 11 30 PM	7 30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 5 00 PM	†10 20 AM

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. Citq Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	† 6.45 B	†11.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	* 6.30 N	* 9.30 B
Moines, Marshalltown	* 10.30 N	* 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 B
St. Charles, Sycamore,	* 10 15 B	* 9.5[illegible]
DeKalb	† 5 35 N	† 7.50 B

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.30 B	† 6.15 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 B	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 9.00 B
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 B

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 B	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*10.00 B
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 B
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*8.00 B

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 B	9.00 N
New York & Eastern Expreß	3.05 N	4.20 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 B

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

Der Federschmuck.

Wie in einem Theile der amerikanischen, so wird in dem besten Theile der deutschen und der englischen Presse fortdauernd gegen das Tödten von Wildvögeln ihrer Federn wegen gepredigt. Vor einigen Monaten veröffentlichte die „Kölnische Zeitung" einen längeren Aufsatz, worin die Unsitte, die Damenhüte mit Vogelfedern zu besetzen, in ihren unheilvollen Folgen geschildert wurde. Von der ganzen Welt bringt der Handel ungeheure Massen ganzer Vögel, Flügelstücke und lose Federn nach Europa, um die Modengeschäfte mit „Rohstoff" zu versorgen. Bis in die Urwälder hinein bringen die Jäger, die im Auftrage der großen Zentralgeschäfte den Vögeln auflauern, um sie abzuschießen, wenn das Gefieder am schönsten ist, d. i. zur Paarungs- oder auch bei einzelnen Sorten zur Aetzzeit. Der Verfasser des Aufsatzes wies auf die Gefahr hin, die den Wäldern aller Erdtheile droht, vernichtet zu werden, wenn die Vögel ausgerottet und Blätter und Knospen den von ihren Todfeinden erlösten Insekten preisgegeben sind. Einzelne Vogelarten sind bereits dem Aussterben nahe infolge dieses Krieges der Modejäger. Als einziges Heilmittel wurde das Einschreiten des Gesetzgebers angegeben, etwa durch ein Einfuhrverbot in Verbindung mit dem Wald- und Jagdgesetz — da wenigstens, wo man von einem solchen noch reden kann.

Nun ist auch die Londoner „Times" wieder einmal für den Schutz der Vogelwelt eingetreten. Ein Herr W. H. Hudson, der diese gute Sache seit längeren Jahren verficht, hat aus einer Massenversteigerung, die vor Kurzem im Hinblick auf den Bedarf zu Weihnachten in der Londoner City zur Versorgung der Hutmacherinnen stattfand, Anlaß genommen, seinen Landsleuten durch das Londoner Blatt vorzuhalten, welcher Vernichtungskampf um der Mode willen in der Welt vorgeht. Als ein schlagendes Beispiel führte er vor, daß, wenn man die an dem einen Tage verkauften grünen Papageien auf Trafalgar Square ausbreiten wollte, der Platz wie eine große Wiese erscheinen würde. Die „Times" griff die Anregung auf und schrieb einen vortrefflichen Leitartikel, worin sie unter Berufung auf ihre frühern Aufsätze das Unwesen geißelte. Haben die Damen für ihren Hutschmuck denn nicht genug an den vielfältigen Erzeugnissen der Industrie? Das Blatt beschwört die englischen Frauen, sich von dem verderblichen Treiben abzuwenden, freilich nicht ohne sich zu sagen, daß die englischen Damen die Zeitungen wenig lesen und von den schlimmen Folgen der Modesucht daher kaum etwas erfahren werden.

Wie üblich begann alsbald in den Spalten der „Times" eine Reihe von Einsendungen, deren Schreiber sich durchgehends auf den Boden der freien Ueberredung stellen. Einige Schreiberinnen fragen sich, warum die Damen der königlichen Familie, die den Ton angeben, für das Jubiläumsjahr als Kopfputz eben wieder die „Aigrettes" in Schwung gebracht hatten, d. i. das Paarungsgefieder des weißen Reihers; sie ergehen sich dabei in Vorwürfen gegen die Männerwelt, wenn die zur Freude des Gaumens Lerchenpasteten und andere Leckerbissen genießt, die zu gewinnen die Vernichtung einer Reihe von Nutzvögeln kostet. Andere Zuschriften wenden ein: Was können wir dafür, daß die Modewaarengeschäfte uns grade Hüte und Kopfschmuck mit Vogelfedern bieten; wir haben die Vögel nicht erlegt und wenn sie einmal da sind, kommt es nicht mehr darauf an, was damit geschieht. Es scheint auch, daß die Ladenmädchen nicht verlegen sind, wenn eine gutherzige Käuferin sich gegen die Verwendung von Vogelfedern kehrt, denn eine „verlegene" Dame schreibt mit einer Naivetät, die den Vorkämpfern für Frauenrechte zu denken geben mag, man schwatze ihr in den Läden stets auf, es seien ja keine echten Federn, heute mache man alles nach, auch das schönste Gefieder! Manche wollen gelten lassen, daß Straußen- oder Pfauenfedern auf den Kopf oder auf den Hut gesetzt werden, und wir mögen damit einverstanden sein, denn die Straußvögel Südafrikas sind im freien Zustande schon so gut wie ausgerottet und in den Züchtereien wird nur der jährliche Abwurf von Schwanzfedern gesammelt, wie auch kein Pfauhahn seiner Radfedern wegen getödtet zu werden braucht. Die letzte der Zuschriften richtet sich wieder gegen die Männer, die als Offiziere auf ihren Helmen Büsche von Reiherfedern tragen, deren jeder einzelne für dreißig Damenhüte genügen würde.

Man kann dem nichtigen Ergebniß des in England begonnenen Ueberredungsfeldzuges leider schon entgegensehen. Vielleicht könnten die Gewerbtreibenden aus den mannigfachen Zweigen der Industrie, die am Ersatz des Federschmucks durch Bänder, echte und künstliche Edelsteine, Schnallen u. s. w. Interesse haben, sich einmal zusammenthun und sich dann mit den Gelehrten der Naturwissenschaft verbinden, um einen Feldzug zu beginnen, der in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung mit allen Mitteln geführt würde. Gutmüthigkeit ist nicht grade vonnöthen.

Pilzzüchter in Paris.

Aus Paris wird geschrieben: Die Ermordung des Kassenboten Samarre durch den Pilzzüchter Carrara hat die Aufmerksamkeit auf dessen Erwerbszweig gelenkt. Die Pilzzüchterei beschäftigt in der Pariser Bannmeile gegen zwölfhundert Arbeiter in vier- bis fünfhundert Betrieben. Es werden jährlich für ungefähr sieben Millionen Franken Champignons gezogen, theils auf den großen Markthallen verkauft, theils nach auswärts, bis weit nach allen Enden Europas verschickt. Bei der Verschickung werden sie vielfach in Büchsen oder Gläser eingemacht, um sie länger aufbewahren zu können. Paris verzehrt eine ungemeine Menge, denn nirgendwo werden so viele Pilze den Speisen, Pasteten, Tunken aller Art zugesetzt, das Erste, was der Pariser auswärts mißt, sind die Champignons und die Brunnenkresse, hier das verbreitetste aller Gemüse, da, trotz ihrer Billigkeit, jährlich für ein- bis anderthalb Millionen Franken hier davon verzehrt werden. Besonders nördlich von Paris sind weite Felder mit Gräben durchzogen, die das Wasser mehrerer Bäche und Flüsse aufnehmen, um Brunnenkresse darin wachsen zu machen. Die Pilzzüchterei wird dagegen durchaus unterirdisch, in den alten Steinbrüchen um Paris, betrieben. Die dadurch geschaffenen unterirdischen Gänge sind, soweit sie zur Pilzzucht benutzt werden, im Ganzen wohl zehn bis zwölf Kilometer lang und befinden sich meist zwischen Mendon und Jury. Die Züchterei ist, dank alter Erfahrung und Beobachtung, zu hoher Vollkommenheit gediehen.

Die Berliner Bauarbeiter.

Ein Massenstreik der Berliner Bauarbeiter aller Klassen zum Zwecke der Erringung des achtstündigen Arbeitstages steht — wie die „Baugewerkszeitung" mittheilt — für das kommende Frühjahr bevor. Die Maurer und Zimmerer, welche sich durch die Streiks der beiden letzten Jahre zu einem Theile wenigstens den Neunstundentag sowie einen Stundenlohn von 60 Pfennig erkämpft haben, stehen an der Spitze der Bewegung. Die Vorbereitungen zu einem allgemeinen Ausstande, in den auch die weniger zahlreichen Bauarbeitergruppen hineingezogen werden sollen, sind bereits im Gange. Die Sammlungen zum Streikfonds werden eifrigst fortgesetzt, während das System der Baudeputirten, das eine Art Streikorganisation bildet, ausgebaut wird. Durch die Ausgabe der sogenannten Streik-Kontrollkarten gelingt es, eine zuverlässige Uebersicht über die materielle und persönliche Betheiligung der einzelnen Arbeiter an den Lohnkämpfen zu erhalten, wodurch die Schwierigkeiten, welche die zwiespaltige Organisation bietet, wettgemacht werden. Die Arbeitgeber im Baugewerbe sind schon jetzt bestrebt, dem neuerlichen Ausbruch eines Streiks dadurch vorzubeugen, daß sie nach Möglichkeit solche Gesellen heranziehen, welche den bisherigen Lohnbewegungen ferngeblieben sind, und die Veranstaltung von Streiksammlungen auf den Bauten zu verhindern suchen.

Die „Verrussung" der Universität Dorpat.

Die Dorpater Universität hat ihren deutschen Charakter bezüglich der Vortragsprache und auch bezüglich der Nationalität der Studirenden bereits so völlig eingebüßt, daß sie sich von den russischen Universitäten in nichts mehr unterscheidet. Auch die anerkannte Tüchtigkeit der Lehrkräfte dieser Universität ist der rücksichtslos durchgeführten „Verrussung" zum Opfer gefallen. Trotzdem steht noch eine weitere Neuerung in Aussicht: die Schaffung zweier Professuren für praktische Theologie in lettischer und ehstnischer Sprache. Für das Zustandekommen jener Professuren bieten die besseren Kreise der ehstnischen und lettischen Bevölkerung und ihre Presse seit einiger Zeit ihre Kräfte unter Mithilfe baltenfeindlicher russischer Macher auf. Das baltische lutherische Generalkonsistorium wendet sich straff und fest gegen die Neueinrichtung, weil durch sie dem Stande der baltisch-deutschen Theologen der letzte Halt genommen würde und die ehstnischen und lettischen Elemente auf geistlichem Gebiet ein erdrückendes Uebergewicht erlangen müßten. Aber ihr Einspruch wird wenig helfen. Der Minister des Innern, dem die Frage unterbreitet wurde, ist trotz der baltischen Opposition für Kreirung der neuen Professuren geneigt, und in diesem Sinne ist denn auch die Entscheidung zu erwarten.

— Boshaft. — „Sie scheinen für Fräulein Eulalia Interesse zu haben?" — „Ja, aber nur historisches."

— Juristenstandpunkt. — Rechtsanwalt: „Schrecklich, wenn die Menschheit den — Sündenfall nicht begangen hätte."

Aus der Stadt der Mafia.

Palermo scheint wirklich um den ersten Rang unter den Städten mit Schauerromantik werben zu wollen. Kaum hat es die Welt mit seinen Thaten der Mafioten überrascht, so kommt, wie schon telegraphisch gemeldet, die Kunde, daß es möglich war, eine Fürstin in ihrem eigenen Palaste vier Jahre lang gefangen zu halten, ohne daß sich die aristokratische Gesellschaft oder selbst der Gatte des Opfers, der seit Jahren von diesem getrennt lebt, der Marchese Artale di Bollalto e Sant' Onofrio um das Schicksal der Unglücklichen kümmern, sie sind befriedigt, wenn ihnen der Portier erklärt, die Fürstin sei verreist. Vor fünf Jahren zog der Administrator der Fürstin Maria la Grua di Carini in den Palazzo Carini, wo er die Hälfte des piano nobile bezog, während in der anderen die Fürstin mit ihrer einundzwanzigjährigen blinden Tochter wohnte. Die Fürstin, von der es heißt, daß sie ein bewegtes Leben hinter sich habe, gerieth bald in die Gewalt ihres Verwalters. Dieser schloß sie ein und zwang sie unter Todesdrohungen Alles zu unterschreiben, was er ihr vorlegte. Nachdem er sich so in den Besitz des über eine Million Lire betragenden Vermögens gesetzt hatte, entzog er den Gefangenen nach und nach allen Komfort, bis sie zuletzt im kahlen Zimmer hausten und als einziges Möbel nur ein Strohlager behielten. Kürzlich gelang es der Fürstin, einem Advokaten ein Briefchen zukommen zukommen zu lassen und die Hilfe der Polizei zu erbitten. Die Polizei erschien auch am 20. Dezember und holte sich den Verwalter und den Portier. Der Prozeß wird wohl aufklären, ob der feine Herr Administrator Helfershelfer in der Mafia hatte.

Die Schutzpockenimpfung in Abessynien.

Negus Menelik ist längst als vielseitiger und aufgeklärter Herrscher bekannt. Der abessynische Monarch wird demnächst in Paris eine neue Probe seiner Kenntnisse und seiner landesväterlichen Umsicht ablegen. Man meldet nämlich, er habe die Absicht, dem internationalen medizinischen Kongresse, der in Paris tagen wird, eine Mittheilung über die Schutzpockenimpfung, wie sie in seinem Lande seit zwei Jahrhunderten gebräuchlich ist, zugehen zu lassen. Ein französischer Arzt, Herr Mandon, ist im Namen des Negus mit dieser Mittheilung betraut worden.

— Das häusliche Parlament. — Aelterer Parlamentarier (zum jungvermählten): „Na, lieber Kollege, ist Frau Gemahlin daheim auch schon in der Majorität?"

— Modern. — „..Kein weibliches Wesen im ganzen Hause zu sehen, wo ist denn die gnädige Frau?" — „Die zieht sich gerade an." — „Und das Dienstmädchen, und die Köchin?" — „Die machen gerade Toilette."

— Zerstreut. — Beamter des Magistrats: Sie haben für Ihren Hund zwanzig Mark Steuer pro Jahr zu entrichten, Herr Professor. — Professor: Ohne Unterschied der Konfession?

— Der Ignorant ist oft schwerer zufrieden zu stellen, als der Kenner.

— Die moderne Frau braucht nichts so dringend, wie das Ueberflüssige.

Finanzielles.

Statement of the Condition ...of... FOREMAN BROS. .....BANKING CO.

Before the Commencement of Business January 10, 1898.

RESOURCES.	
Loans and Discounts	$1,729,011.51
Overdrafts	803.37
Stocks and Bonds	145,600.00
Cash on Hand and in Banks	642,433.07
Total	$2,517,847.95
LIABILITIES.	
Capital	$500,000.00
Surplus	500,000.00
Undivided Profits	52,925.11
Deposits	1,464,922.84
Total	$2,517,847.95

Edwin G. Foreman, President.
Oscar G. Foreman, Vice-President.
George N. Neise, Cashier.